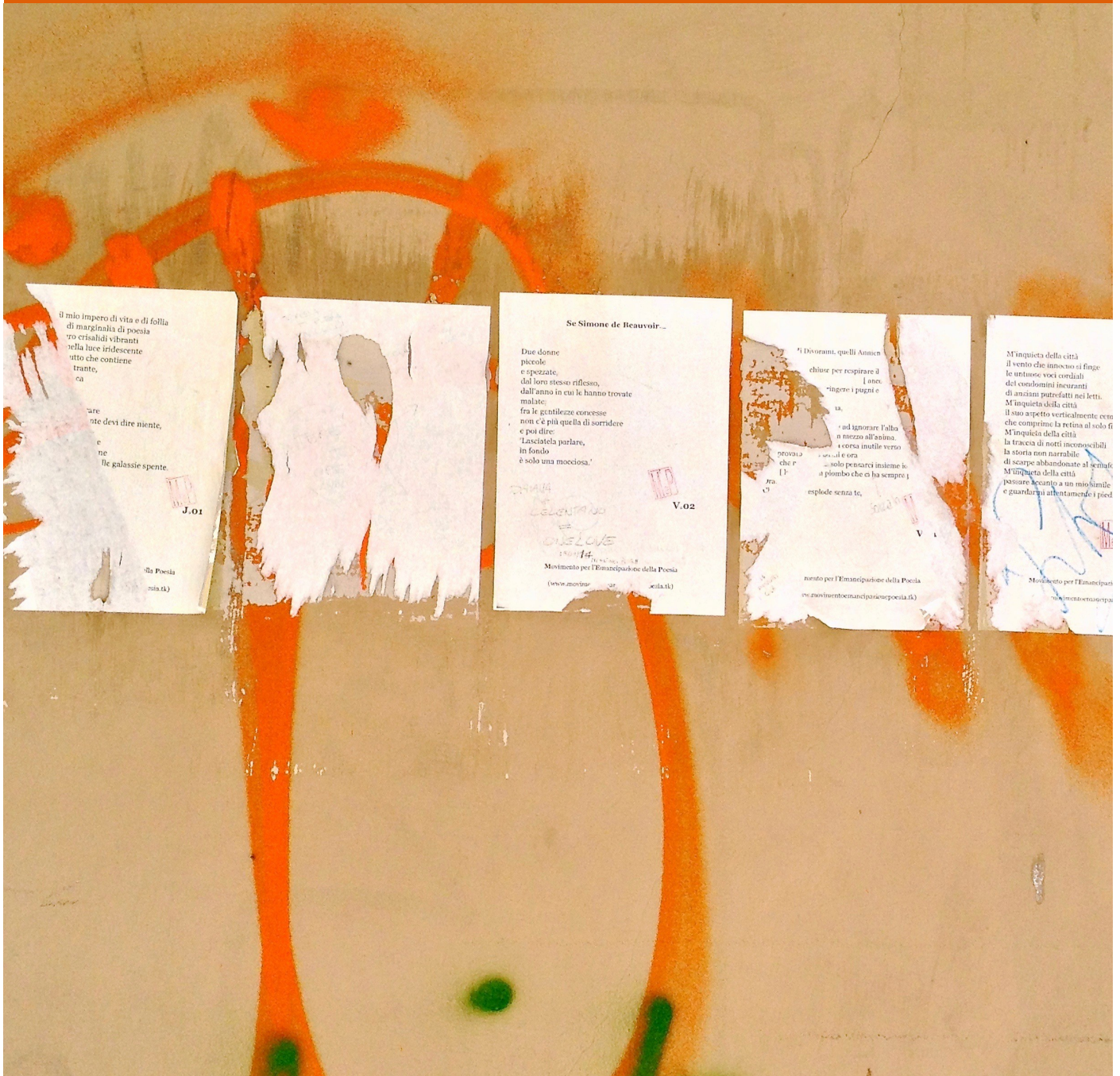




TECHNISCHE UNIVERSITÄT
CHEMNITZ

Philosophische Fakultät
Institut für Germanistik
und Interkulturelle Kommunikation
Professur Interkulturelle Kommunikation



Informationen für das erste Semester BA und MA IKK

Wintersemester 2019 / 2020

INHALT

1. INTERKULTURELLE KOMMUNIKATION AN DER TU CHEMNITZ	2
1. IKK 101	2
2. WISSENSCHAFTLICHES ARBEITEN – HOW TO DO?	4
3. STUDIEREN AN DER TU CHEMNITZ – WO FINDE ICH WAS?	37
2. SPRACHLICHE PRAXIS? – DAS FREMDSPRACHENZENTRUM	38
3. BACHELOR & DAS AUSLANDSSEMESTER.....	40
4. MASTER & DAS LEHRFORSCHUNGSPROJEKT	45
5. ERFOLGREICH ABSCHLIEßEN – SCHRITT FÜR SCHRITT ZUR BACHELOR-/ MASTERARBEIT	46
6. DAS CAMPUSLEBEN.....	49
1. DO IT YOURSELF – CAMPUS MITGESTALTEN	49
2. SHARING IS CARING – PROBLEME MITTEILEN UND UNTERSTÜTZUNG ERHALTEN.....	52

Das Studium der Interkulturellen Kommunikation in Ihrer Hand...

Diese Broschüre beinhaltet viele relevante Informationen rund um Ihr Studium der Interkulturellen Kommunikation an der TU Chemnitz. Neben allgemeinen Auskünften über die organisatorischen Rahmenbedingungen und Formalitäten (Kapitel 2), die an der IKK-Professur Standard und somit Grundvoraussetzung für ein erfolgreiches Studium sind, finden Sie hier auch Hinweise zum Studienablauf Ihres Bachelors beziehungsweise Masters (Kapitel 3 bis 5).

Sollten dennoch individuelle Fragen zu Ihrer persönlichen Situation aufkommen, sind am Ende dieser Broschüre Informationen zu Anlauf- und Beratungsstellen zu unterschiedlichen Bereichen (Kapitel 6.2). Sie sehen Verbesserungsbedarf an der TU Chemnitz oder das Lesepensum lastet Sie nicht aus? Unter Kapitel 6.1 finden Sie alle Möglichkeiten, den Campus aktiv mitzugestalten und sich im universitären Rahmen zu engagieren.

1. Interkulturelle Kommunikation an der TU Chemnitz

1. *IKK 101*

GET TO KNOW EACH OTHER

Sie werden viel Zeit in Seminaren, Vorlesungen und Projekten zusammen verbringen und gemeinsam arbeiten – es ist leichter, wenn man sich kennt.

GET ORGANIZED AND TAKE RESPONSIBILITY

Sie sind junge Erwachsene und so werden Sie an der IKK-Professur behandelt. Wir unterstützen Sie bei der Organisation Ihres Studiums, werden es aber nicht für Sie organisieren. Bitte schauen Sie **immer** zuerst in die FAQs, in diese Broschüre und auf die Homepages der Professoren. Viele Ihrer Fragen sind dort schon beantwortet.

COOPERATE AND COMMUNICATE

Sie studieren Interkulturelle **Kommunikation** – zeigen Sie sich solidarisch und unterstützen Sie sich gegenseitig. Lernen bringt in Gruppen oft mehr Erfolg als allein.

GO TO CLASS

Veranstaltungen bieten die Möglichkeit sich auszutauschen, zu diskutieren und Fragen zu stellen – eine aktive Auseinandersetzung mit Lerninhalten.

WORK

Versuchen Sie, Ihr Studium als Job zu verstehen. Dazu gehört auch die Vor- und Nachbereitung von Veranstaltungen. Umso besser Sie vorbereitet sind, desto spannender werden die Lehrveranstaltungen. Jede Veranstaltung lebt von Ihrer Mitarbeit, dies gilt insbesondere für Seminare, bereichert aber auch jede Vorlesung.

GET INVOLVED

Nicht nur Ihre Studienveranstaltungen leben von Ihrer Beteiligung, auch das Campus- und Stadtleben: engagieren Sie sich! Einige Vorschläge finden Sie im Kapitel 6.1.

READ, READ, READ

Lesen ist eine zentrale Tätigkeit und wird ihr Studium dominieren. Laut Studien- und Prüfungsordnung haben wir viel Zeit für Ihr Selbststudium eingeplant. Das veranschlagte Arbeitspensum können Sie in den Modulbeschreibungen nachlesen. Laden Sie Texte herunter, drucken Sie sie aus, lesen Sie sie, markieren Sie sie, kritzeln Sie darin herum und notieren Sie sich Fragen.

USE RESOURCES

Die Uni bietet viele Beratungs- und Unterstützungsangebote. Informationen finden Sie unter Kapitel 6.2.

DO NOT CHEAT

Wissenschaftliches Arbeiten ist eine Ihrer Haupttätigkeiten. Dazu gehört der richtige und verantwortungsvolle Umgang mit Quellen und fremdem Wissen. Geben Sie fremde „geistige Leistungen“ als solche an, sonst plagieren Sie. Dies kann im schlimmsten Fall zur Exmatrikulation führen.

RESPECT

Wir versprechen Ihnen, dass Ihre Redebeiträge/ Referate unsere vollste Aufmerksamkeit erhalten – und erwarten das im Gegenzug auch von Ihnen. Wir bitten um einen selbstkritischen, selbstreflektierten Umgang mit Ihrem Kommunikationsverhalten – insbesondere in Veranstaltungen. Seminare oder Vorlesungen ohne Einverständnis aufzunehmen ist nicht erlaubt!

HAVE FUN

Haben Sie Spaß und Freude an dem, was Sie tun. So halten Sie Ihre Motivation aufrecht und bleiben bei der Stange, wenn es etwas anstrengender wird.

2. *Wissenschaftliches Arbeiten – How To Do?*

Das wissenschaftliche Arbeiten entspricht bestimmten Kriterien und sollte einige Formalitäten berücksichtigen. In diesem Kapitel finden Sie hilfreiche Informationsblätter, die freundlicherweise vom Tutorienprogramm der Fakultät für Sozialwissenschaft der Ruhr-Universität Bochum zur Verfügung gestellt und von der IKK ergänzt wurden. Diese sind auch auf der Homepage der IKK einsehbar und können heruntergeladen werden.

ANFORDERUNG AN EINE HAUSARBEIT

Ziel ist es, Ihnen wichtige Arbeitsschritte für die Anfertigung einer Hausarbeit vorzustellen und einige Aspekte wissenschaftlichen Schreibens zu verdeutlichen.

WAS SIND UND WOZU SCHREIBT MAN HAUSARBEITEN?

Bei einer Hausarbeit müssen Studierende unter Beweis stellen, dass sie selbstständig in der Lage sind, eine Fragestellung unter Zuhilfenahme diverser wissenschaftlicher Arbeitstechniken angemessen zu bearbeiten. Somit bündeln Hausarbeiten verschiedene, inhaltliche sowie formelle Anforderungen, die Sie auf Ihre Abschlussarbeit bzw. auf Ihren (wissenschaftlichen) Berufsalltag vorbereiten sollen. Dabei sollen Sie vor allem zeigen, dass Sie die Grundregeln akademischer Arbeit begriffen haben und anwenden können. Diese lauten:

1. Alles muss nachvollziehbar sein,
2. Meinungen und Fakten dürfen nicht vermengt werden,
3. Neue Erkenntnisse sollen gewonnen werden.

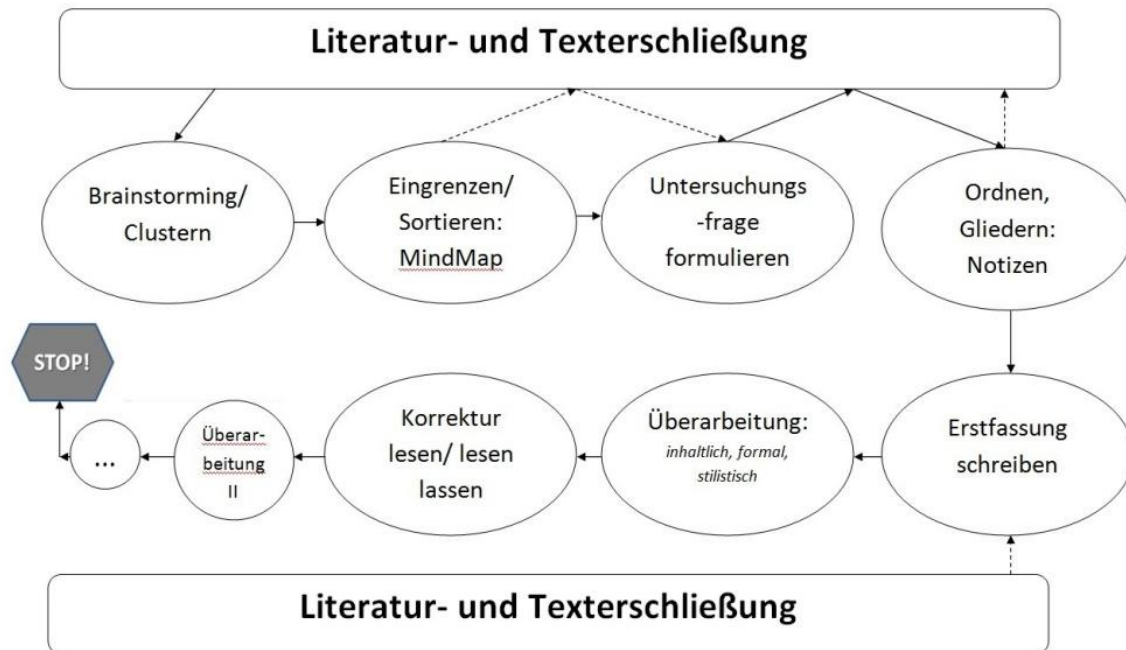
Eine wissenschaftliche Arbeit zeichnet sich vor allem dadurch aus, dass sie einer konkreten Fragestellung bedarf, mit welcher man sich dem gewählten Thema nähert. Zum anderen bedarf es auch einer entsprechenden Methode, mit welcher man die erhofften Einsichten gewinnen möchte. Letztendlich kann man sich also eine Hausarbeit oder Abschlussarbeit als eine Antwort auf eine vorher formulierte Frage, als Beweis oder Gegenbeweis zu einer These etc. vorstellen.

HAUSARBEITEN SCHREIBEN ALS PROZESS

Eine gute Hausarbeit zu schreiben ist keine zügig abzuarbeitende Tätigkeit. Vielmehr handelt es sich dabei um einen Prozess, der recht lang dauern kann.

Der im Folgenden vorgestellte Verlauf dieses Prozesses soll als eine mögliche Herangehensweise unter Vielen begriffen werden und keinesfalls als normgebend. Grundsätzlich ist es sehr sinnvoll mit einer Orientierungs- und Planungsphase zu beginnen und diese schon in der Vorlesungszeit abzuschließen, da man sich während dieser Zeit mit der Dozent*in absprechen kann. Umfang und Bewertungskriterien der Hausarbeit sollen von Anfang an geklärt werden. Darüber hinaus ist es sinnvoll, der Dozent*in Ideen bezüglich Problem- und Fragestellung, Zielsetzung, Methode und Literatur vorzustellen, um eine Rückmeldung und ggf. Hilfestellung zu bekommen. In jedem Fall sollte die vorgegebene Zeit berücksichtigt werden.

Hausarbeiten schreiben als Prozess



THEMENWAHL UND –EINGRENZUNG:
DER WEG ZU EINER FRAGESTELLUNG

Exakte, präzise Formulierung und sinnvolle Eingrenzung des Themas sind entscheidend für das Gelingen jeder wissenschaftlichen Arbeit. Das Thema muss einen Bezug zur besuchten Veranstaltung aufweisen.

Schritt1: Das Thema/ den Gegenstand der Hausarbeit finden

Der Gegenstand muss möglichst eng und präzise formuliert sein, damit man sich nicht in den ganzen Verzweigungen und Spezialisierungen desselben verliert. Dazu versucht man, von einem sehr allgemeinen Oberbegriff zu einem stark fokussierten Gegenstand zu gelangen. Dabei helfen einem verschiedene Eingrenzungskriterien:

Kriterium	Beispiel
Zeitlich	Im 21. Jahrhundert, während des 2. Weltkrieges, 2010 etc.
Geografisch	In Deutschland, im Kreis Siegen-Wittgenstein, in Europa
Nach Institutionen/ Organisationen	In der Familie, in der Schule etc.
Nach Personen/ Personengruppen	Nach Max Weber, unter Jugendlichen, erwerbstätige Frauen etc.

Nach Quellen	Studie der Heinrich Böll Stiftung, Parteiprogramm der SPD etc.
Nach methodischen Grundlagen/ Betrachtungsebenen	Textanalyse, qualitative Analyse etc.
Unter Herstellung von Beziehungen	Einkommen in Bezug auf Bildung, Wohnstatus in Bezug auf die Vereinbarkeit von Familie und Beruf etc.

Hier ein Beispiel zur Erläuterung, wie sich ein grobes Thema zu einem sehr spezifischen Gegenstand erarbeiten lässt:

Dienstleistungen	⇒ Der dritte Sektor ist gemeint, wobei sich eine Vielzahl von verschiedenen Dienstleistungstypen diesem zuordnen lässt.
Soziale Dienstleistungen	⇒ macht per Definition bereits einen gewaltigen Unterschied aus: Gemeint sind auf Menschenbezogene Dienstleistungen
Soziale Dienste im Gesundheitssystem der BRD	⇒ ordnet den Gegenstand räumlich genauer ein
Soziale Dienste in der Pflegeversicherung der BRD nach ihrer Einführung	⇒ an dieser Stelle hat man sich bereits einen handlichen Untersuchungsgegenstand geschaffen

Schritt 2: Eine Fragestellung entwickeln

Um aus dem soeben ermittelten Gegenstand eine wissenschaftliche Fragestellung zu gestalten, sollte zunächst ein Ziel definiert werden, das man mit der Hausarbeit verfolgen möchte. Während die Fragestellung sozusagen aus der internen Logik des Gegenstandes heraus formuliert wird, muss sich die Zielsetzung auf den Forschungszusammenhang beziehen. Zielsetzungen liegen z.B. darin,

- einen Beitrag zum Verständnis von [...] zu leisten,
- Kenntnisse über [...] zu vermehren,
- Wissen über [...] zusammen zu tragen,
- Klarheit in eine Kontroverse zu bringen,
- etwas Neues bekannt zu machen,
- etwas Vergessenes wieder in die Diskussion zu bringen,
- etwas Neues auszuprobieren (Pilotstudie),
- eine bereits durchgeführte Studie zu replizieren [nachzuzeichnen],
- einen Vorgang oder eine Institution zu evaluieren [...].

Enge Zielsetzungen können beispielsweise darin liegen,

- ein definiertes Problem zu lösen,
- ein Phänomen zu erklären,
- eine Behauptung zu (über-)prüfen,
- einen Zusammenhang (zwischen zwei Phänomenen) zu untersuchen,
- Quellen zugänglich zu machen, zu vergleichen, zu kontrastieren, zu bewerten,
- Theorien, Positionen etc. zu vergleichen oder zu begründen oder zu rechtfertigen,
- Argumente für und gegen eine wissenschaftliche Position zu diskutieren,
- einen Sachverhalt (Theorie, Gegenstand etc.) zu analysieren,
- ein Werk oder einen Sachverhalt zu interpretieren,
- ein Themenfeld (Realitätsbereich) zu systematisieren“ (Kruse 1995: 175f.).

Mithilfe der Zielsetzung kann nun eine Frage formuliert werden. Die Fragestellung gibt die Perspektive auf den Gegenstand bzw. die Stoßrichtung der gesamten Arbeit an; sie ist sozusagen der innere rote Faden, an dem sich die Untersuchung orientiert:

Soziale Dienstleistungen unter Kostendruck – Wirtschaftlichkeit auf Kosten des Patienten?	⇒ So könnte auch die Schlagzeile einer Boulevardzeitung lauten; diese Fragestellung suggeriert bereits eine bestimmte Herangehensweise und lässt die wissenschaftliche Distanz zum Thema vermissen. Vom Gebrauch sollte daher abgesehen werden.
Soziale Dienste im Gesundheitssystem – ist Qualität neben Wirtschaftlichkeit überhaupt messbar?	⇒ Die Frage verknüpft zwar Qualität und Wirtschaftlichkeit miteinander, allerdings fragt man sich hier, was beide miteinander zu tun haben könnten.
Soziale Dienste des Gesundheitssystems im Spannungsverhältnis zwischen Qualitätssicherung und wirtschaftlicher Effizienz?	⇒ Hier werden zwei Prinzipien gegenübergestellt und durch die Wortwahl ein Konflikt suggeriert. Der Titel erscheint am treffendsten, da er beide Dimensionen der Arbeit beinhaltet und diese optimal miteinander verknüpft.

Schritt 3: Methodisches Vorgehen klären

Als Nächstes muss die Herangehensweise der Arbeit geklärt werden. Mit anderen Worten: Welche Wege/Methoden werden genutzt, um das formulierte Ziel zu erreichen, die Hauptfrage zu beantworten oder ein Problem zu lösen?

- Wie werden Daten erhoben und interpretiert?
- Wird ein Vergleich gezogen? Was soll damit verdeutlicht werden?
- Geht man analytisch vor? Nach welchen Kriterien wird der Gegenstand zerlegt?
- Geht es um eine Gegenüberstellung von Argumenten/Thesen?
- Werden Werke interpretiert? Welche Quellen werden behandelt? etc.

„Evidencebasedmedicine“ als Ausweg aus dem Dilemma zwischen Wirtschaftlichkeit und Qualitätssicherung in sozialen Diensten des Gesundheitssystems – Eine empirische Studie	⇒Auf der Basis gewonnener Daten ließe sich eine These formulieren, die es im Folgenden zu überprüfen gilt.
Der Beitrag des BKK-Praxisnetzes zur Steigerung von Qualität und Wirtschaftlichkeit sozialer Dienstleistungen im Gesundheitssystem – Eine Kundenbefragung	⇒ Hierkönnte aus selbst erhobenen Daten Wissen gewonnen werden: Warum nicht selbst Interviews durchführen und die Hausarbeit über die gewonnenen Einsichten verfassen?
Die Vereinbarkeit von Qualitätssicherung und wirtschaftlicher Effizienz bei sozialen Dienstleistungen im Gesundheitssystem am Beispiel des Leitlinienmodells – Ein Vergleich von Krankenhausdaten.	⇒Bei Vergleichen steht das Herausarbeiten von Unterschieden im Vordergrund, wobei der Vergleich an sich ebenfalls Thema der Hausarbeit ist. Ständig muss das Vorgehen reflektiert werden, z.B.: Sind die Daten eigentlich vergleichbar? Lassen die Ergebnisse überhaupt Schlussfolgerungen zu?

Hinweis: Eine gute Fragestellung muss nicht nur den wissenschaftlichen Ansprüchen genügen, sondern auch seiner ‚Beantworter*in‘ gefallen. Das Wichtigste ist, dass man sich für seine Fragestellung wirklich interessiert, schließlich befasst man sich meist mehrere Wochen mit dieser Thematik.

DIE LITERATURRECHERCHE

Der Prozess, eine wissenschaftliche Arbeit zu verfassen, kommt nicht ohne Literaturrecherche und anschließende Texterschließung aus.

Tipp:

Man kann unendlich viel Zeit allein mit der Literaturrecherche verbringen, deshalb sollte man sich eine Frist setzen, bis wann die erste Recherche abgeschlossen sein soll (z.B. in einer oder zwei Wochen).

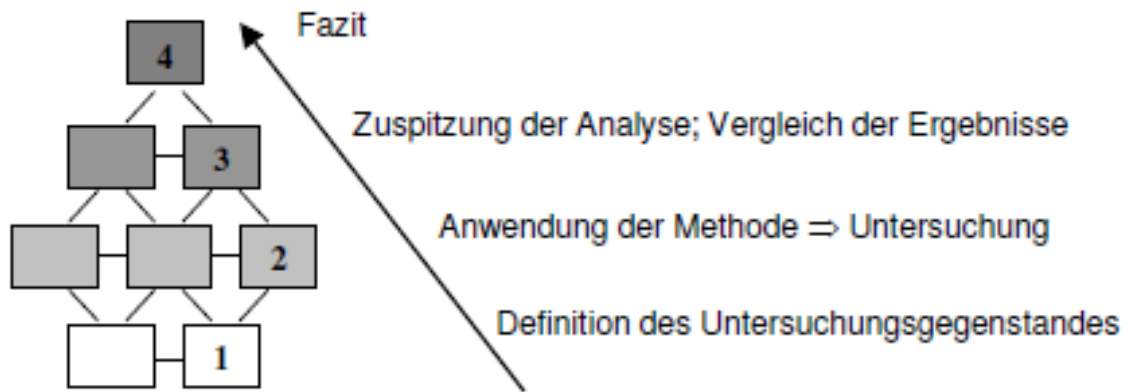
Da man die gesamte Literatur nicht zu Anfang lesen kann, weil z.B. Bücher ausgeliehen sind oder über Fernleihe bestellt werden müssen, sollte man sich für die Hausarbeit ausreichend Zeit.

VON DER STRUKTURIERUNG UND GLIEDERUNG ZUR ERSTFASSUNG DER HAUSARBEIT

Wie strukturiere ich mein Thema? Wie komme ich zu meiner Gliederung?

Viele Studierende schreckt der bloße Umfang einer Hausarbeit ab, da sie sich zu Anfang nicht ausmalen können, wie sie die häufig geforderten 15-20 Seiten zu füllen vermögen. Tatsächlich schreibt auch niemand 25 Seiten an einem Stück. Vielmehr muss man sich eine Hausarbeit wie ein aus einzelnen Bausteinen zusammengesetztes Gebäude vorstellen, bei dem die oberen Steine ohne die unteren undenkbar wären. Eine Hausarbeit besteht zum Beispiel einschließlich des Resümees aus drei bis vier Kapiteln, welche ihrerseits nochmals in diverse Unterpunkte unterteilt sind. Somit ergeben sich je Kapitel häufig 5-7 Seiten, teilt man diese dann noch durch die Unterpunkte, so ergeben sich pro „Baustein“ circa 1-3 Seiten. Auf diese Weise stellen sich bereits früh Erfolgserlebnisse ein, da man – um im Bilde zu bleiben – Baustein für Baustein systematisch aufeinandersetzt. Des Weiteren lassen sich die einzelnen Arbeitsschritte auch zeitlich besser einplanen.

Bevor jedoch begonnen werden kann, muss das Thema sorgfältig strukturiert und gegliedert werden. So darf die eigentliche Fragestellung nie aus den Augen verloren werden; sie dient quasi der gesamten Arbeit als Fluchtpunkt. Nichts ist ärgerlicher, als irgendwann zu merken, dass man den roten Faden verloren hat und nun ganze Teile der Arbeit – auch wenn diese für sich genommen gut gelungen sind – wieder entfernen zu müssen. Es ist aber auch erlaubt, die Fragestellung nachträglich zu ändern, um so wieder zu Deckung mit ihr zu gelangen. In dem Fall sollte man aber unbedingt noch einmal Rücksprache mit dem Dozenten oder der Dozentin halten, um Missverständnisse zu vermeiden. Letztendlich sind Hausarbeiten im Idealfall recht organische Gebilde, die oftmals erst während des Schreibens ihr endgültiges Profil erhalten.



Steht das Grundgerüst der Arbeit, fängt die eigentliche Formulierungsarbeit an. Wichtigstes Ziel ist es, sich am Kern der Aussagen zu orientieren. Es geht darum, eine Rohfassung schnell aufs Papier zu bringen. Dementsprechend ist es zu Beginn nicht entscheidend, ob ein Satz elegant oder holprig ist. Viel wichtiger ist es, das Schreiben als Erkenntnisprozess zu nutzen.

Was müssen die einzelnen Bestandteile der Hausarbeit beinhalten?

Die Struktur der Gliederung richtet sich nicht allein nach inhaltlichen Maßstäben, sondern folgt daneben dem hier aufgelisteten Schema, welches für gewöhnlich bei jeder Hausarbeit identisch ist:

a) Titelblatt

Wie für die meisten wissenschaftlichen Arbeitstechniken gilt auch hier, dass kein allgemeingültiger definierter Standard existiert. Dennoch müssen einige Dinge, wie Informationen zur Lehrveranstaltung, Titel und Verfasser*in auf jeden Fall auf dem Titelblatt vorhanden sein. Eine Vorlage für das Titelblatt von Hausarbeiten finden Sie auf der Seite der Homepage der IKK (Lehre – Materialien)

b) Inhaltsverzeichnis

In fast allen Fällen geht die der Arbeit ursprünglich zugrunde gelegte Gliederung in das spätere Inhaltsverzeichnis über. Hier gilt es lediglich die formellen Regeln zu beachten:

Die jeweiligen Kapitelüberschriften mit ihren Unterpunkten, mindestens zwei an der Zahl, müssen optisch zu unterscheiden sein und sollten daher typographisch herausgestellt werden. In der Regel benutzt man zwei Gliederungsebenen, selten drei oder mehr. Die Überschriften zu den Kapiteln und deren Unterpunkten sollten möglichst kurz und präzise formuliert werden, wobei auf Abkürzungen – sofern sie nicht allseits bekannt sind (z.B. SPD, CDU, NGO etc.) – verzichtet werden sollte.

Am sinnvollsten ist es, zur Erstellung eines Inhaltsverzeichnisses die entsprechende Gliederungsfunktion des Office-Programms zu nutzen. Diese erstellt Verzeichnisse automatisch mit korrekten Titeln, Seitenzahlen und mit exakter Formatierung. Mit dieser Funktion erspart man sich sehr viel Zeit und Arbeit.

Exkurs: Abbildungsverzeichnis, Abkürzungsverzeichnis:

Sollten in der Hausarbeit zahlreiche Abbildungen (z.B. in einer empirischen Arbeit) oder Abkürzungen verwendet werden, sollte man zudem noch ein Abbildungs- bzw. Abkürzungsverzeichnis anlegen. Abbildungsverzeichnisse können, ebenso wie das Inhaltsverzeichnis, mit der Gliederungsfunktion des Office-Programms automatisch generiert werden.

c) Einleitung

Zu Beginn der Arbeit erfolgt eine Einführung in den Untersuchungsgegenstand. Hier wird die der Arbeit zugrunde liegende Fragestellung erläutert und genau beschrieben, mit welcher Methode man diese zu bearbeiten gedenkt. Daneben grenzt man sich von anderen Forschungsgebieten ab, weist auf Besonderheiten in seiner Herangehensweise hin und begründet diese. Im Anschluss daran fasst man die nachfolgenden Kapitel zusammen.

Eine Einleitung wird in der Regel zum Schluss geschrieben. Sie gehört inhaltlich zur Arbeit und enthält folgende Elemente:

1. Einführung, Erkenntnisinteresse („Warum schreibe ich diese Arbeit?“)
2. Untersuchungsgegenstand
3. Fragestellung
4. (Forschungsstand)
5. (theoretisch-methodischer Ansatz)
6. Gliederung: Knappe Beschreibung der einzelnen Kapitel der Arbeit um den Leser*innen einen Überblick zu geben – auch mit Erläuterung und Begründung der Darstellungsweise (z.B. Schwerpunkt auf Struktur, auf Empirie etc.)
7. (verwendete Quellen, Material – wenn das wichtig, besonders o.ä. ist)
8. Grenzen der Darstellung, d.h. Abgrenzung des Themas von anderen Forschungsgebieten

d) Haupt- oder Mittelteil

Während man in der Einleitung das Ziel der Arbeit bestimmt und das Fazit quasi die Erreichung dieses Ziels behandelt, stellt der Mittelteil der Arbeit die *Hinführung* zu den einzelnen Zwischenergebnissen dar.

Für gewöhnlich folgt der Aufbau des Mittelteils ebenfalls einer inneren Logik, die jedoch unterschiedlich ausfallen kann. Da jede Arbeit vom Aufbau her anders gestaltet ist, sollte der in den folgenden Zeilen vorgestellte Dreischritt mehr als *mögliche Variante* denn als Richtlinie aufgefasst werden:

1. Im ersten Teil der Arbeit werden zumeist die Besonderheiten des Untersuchungsgegenstandes vorgestellt und die für das Verständnis notwendigen Begriffe definiert, bevor man sie gegenüberstellt.

2. Nachdem mit der Klärung der Dimensionen des Untersuchungsgegenstandes und seiner Begrifflichkeiten der Grundstein für die Arbeit gelegt worden ist, umfassen die darauffolgenden Kapitel die eigentliche methodische Untersuchung.
3. Falls es das Thema nahelegt, erfolgt im letzten Drittel der Arbeit ein Vergleich der theoretischen Modelle mit deren Anwendung oder Vorkommen in der Praxis. Hat man sich beispielsweise ausgiebig mit den Strukturen eines präsidentiellen Regierungssystems mit Schwerpunkt auf sowohl dessen Wahlsystem als auch dessen Parteien beschäftigt, so erscheint die Untersuchung des letzten Wahlverlaufs im betreffenden Land naheliegend. Vielleicht weichen ja die ursprünglichen theoretischen Annahmen und Konzeptionen von den tatsächlichen Ausprägungen in der Realität ab? Verlangt das Thema die durchgängige Einhaltung einer theoretisch-methodisch relativ abstrakten Ebene, fällt dieser Punkt zugunsten einer breiteren Analyse weg.

Jedes der Kapitel des Hauptteils umfasst in der Regel 2-4 Unterpunkte, wobei ein einziger Unterpunkt generell keinen Sinn ergibt, d. h. es müssen mindestens zwei Unterpunkte diskutiert werden.

Der sogenannte *Rote Faden* hilft dabei, den inneren Bezug der Arbeit deutlicher zu machen. Er zeigt aber auch unweigerlich, ob eine Gliederung stimmig ist oder nicht. Deshalb sollten in größeren Kapiteln

- der Bezug zum vorigen Kapitel verdeutlicht,
 - der Gegenstand des jetzigen Kapitels kurz umrissen und am Ende eine Zusammenfassung des Kapitels geschrieben oder der Kern des Kapitels pointiert wiederholt und
- e) eine Überleitung zum nächsten Kapitel formuliert werden.

Fazit

Im Fazit werden die in der Hausarbeit gewonnenen Erkenntnisse unter Bezugnahme auf die in der Einleitung formulierten Aufgabensetzungen zusammengefasst und nochmals – jetzt, da alle Ergebnisse gebündelt vorliegen – im Zusammenhang erläutert. Dazu gesellt sich meistens noch eine kurze, nüchterne Kommentierung, wobei es Folgendes zu beachten gilt:

Eine Wissenschaftler*in untersucht den seiner*ihrer Arbeit zugrunde liegenden Gegenstand und kommt letztendlich zu einem Sachurteil, keinem Werturteil.

Einleitung und Fazit bilden gleichsam die Klammer, welche die gesamte Arbeit zusammenhält. Sie stellen sozusagen Frage und Antwort dar und beziehen sich eng aufeinander, um die Arbeit in sich stimmig erscheinen zu lassen. Theoretisch müsste es ausreichen, nur sie zu lesen, um die Quintessenz der Hausarbeit zu begreifen.

Die eigene Beurteilung kann man in Form einer angemessenen, argumentativen Darstellung der vorliegenden Ergebnisse darlegen, in dem man beispielsweise zwei von drei Alternativen verwirft und „seinen“ Favoriten rechtfertigt.

Der Schlussteil einer Hausarbeit kann enthalten:

- Zusammenfassung
- Interpretation
- Bewertung der Ergebnisse
- abschließende (sachliche) Beurteilung
- Ausblick: Was ist offengeblieben? Wie könnte die Hausarbeit ergänzt werden? Welche Fragen haben sich ergeben?

f) Literaturverzeichnis

Siehe im Folgenden „Die Erstellung eines Literaturverzeichnisses“.

g) Anhang

Die zur Hausarbeit gehörenden Materialien werden im Anhang abgelegt, um die Übersichtlichkeit nicht zu gefährden. Hierzu gehören z.B. Grafiken, Statistiken, Tabellen, Fragebögen, Fotos oder auch Primärliteratur wie Gedichte o.ä.

h) Eigenständigkeitserklärung

Mit der Eigenständigkeitserklärung versichern Sie, dass Sie die Hausarbeit selbstständig verfasst und alle benutzten Quellen, Hilfsmittel und Ausführungen angegeben hat. Bevor man die Hausarbeit abgibt, muss diese unterschrieben werden.

Wenn keine bildlichen Darstellungen oder Quellen aus dem Internet benutzt wurden, ist dies in der Eigenständigkeitserklärung (insofern dies dort aufgeführt ist) zu streichen. Ein Vordruck ist auf der Internetseite des Prüfungsamts der TU Chemnitz zu finden.

Bitte legen Sie Ihrer Arbeit unbedingt auch das **Prüfungsprotokoll** bei!

DIE ÜBERARBEITUNGSPHASE

Nachdem die Erstfassung zu Papier gebracht wurde, kann man die Arbeit nun überarbeiten. Dieser Prozess kann noch einmal sehr intensiv verlaufen, insbesondere wenn man inhaltliche Korrekturen vornehmen möchte. Die Überarbeitung erfolgt inhaltlich, formal und stilistisch:

a) Inhaltliche Überarbeitung:

- Ist die Bedeutung des vollendeten Manuskripts erfassbar bzw. ergeben die ‚Puzzleteile‘ gemeinsam einen Sinn beim Lesen des gesamten Textes?
- Ist die Argumentationsstruktur logisch und stringent?
- Sind alle Fachbegriffe erläutert worden?
- Sind alle wichtigen Behauptungen angemessen begründet und ggf. durch Literaturverweise abgesichert?

- Haben Sie die Absätze inhaltlich sinnvoll gesetzt?

b) Formale Überarbeitung:

- Haben Sie Seitenzahlen eingefügt?
- Sind die Verzeichnisse korrekt angelegt worden?
- Wurde korrekt zitiert?
- Ist die Bibliographie vollständig und einheitlich?
- Sind die Anhänge vollständig?
- Wurde das Layout nach Maßgabe angefertigt?
- Liegen noch grammatikalische oder orthographische Fehler vor?
- Sind Zeichensetzungsfehler zu entdecken?
- Benutzen Sie bitte unbedingt das Korrekturprogramm und vermeiden Sie so offensichtliche und gehäufte Rechtschreibfehler.

c) Stilistische Überarbeitung:

- Sind die Sätze verständlich? (Lieber kurze prägnante als verschachtelte Sätze.)
- Ist der Schreibstil vielleicht zu umgangssprachlich/salopp oder im Gegensatz dazu zu hochgestochen?
- Tipp: Lesen Sie sich die Arbeit Satz für Satz laut vor. Sie werden dann unglückliche Formulierungen, unvollständige Sätze etc. eher erkennen und korrigieren können. Fragen Sie sich immer, ob der jeweilige Satz auch tatsächlich das ausdrückt, was Sie eigentlich sagen wollen. In den Sozialwissenschaften ist gutes, verständliches Schreiben unabdingbar. Üben Sie sich im Schreiben und arbeiten Sie kontinuierlich an Ihrem Schreibstil! Nutzen Sie zudem gendergerechte Formulierungen: entweder das Gendergap (Bsp.: Leser_innen), das Gendersternchen (Bsp.: Leser*innen) oder weisen Sie alternativ in einer Fußnote daraufhin, dass zugunsten der einfacheren Lesbarkeit nur die männliche oder die weibliche Form verwendet wird, wenn beide Formen gemeint sind. Dadurch machen Sie kenntlich, dass Sie sich der Genderproblematik bewusst sind.

d) (Fremd-) Korrektur:

Es empfiehlt sich, die Arbeit jemand anderem zur Durchsicht zu geben. Hier gilt: Die Leser*in hat immer Recht! Es geht nicht darum, wie man selbst die Stelle versteht, sondern wie sie von der Leser*in verstanden wird. Deshalb sollte man auf seine Korrekturleser*in hören und Unklarheiten beseitigen.

DIE ÄUßERE GESTALTUNG EINER HAUSARBEIT: DAS LAYOUT UND DIE FORMALIA

a) Umfang:

- Die Seiten werden nur einseitig beschriftet.
- Sie werden beim Titelblatt beginnend durchnummeriert, wobei die Seitenzahl auf der ersten Seite nicht angezeigt wird, so dass die Nummerierung bei dem Inhaltsverzeichnis mit „S.2“ beginnt.

b) Textkörper:

- Der Text wird im *Blocksatz* mit aktivierter *Silbentrennungsfunktion* formatiert. *Ausnahme:* Überschriften werden *linksbündig* formatiert.
- Der Zeilenabstand beträgt 1,5 Zeilen.
- Der Rand hat entweder auf der linken (oder rechten) Seite einen i. d. R. 3-3,5 cm breiten Korrekturrand, die sonstigen Ränder sind dagegen nur 2-2,5 cm breit.

c) Schrift:

- Die empfohlene Schriftart ist Times New Roman.
- Die Schriftgröße beträgt immer 12 Punkt.

d) Präsentation

- Hausarbeiten werden gelocht und mit dem Tacker geheftet im Sekretariat abgegeben oder in den IKK Briefkasten geworfen. In der Regel werden Sie von den Dozent*innen auch um die Abgabe einer digitalen Version (pdf) geben.

KRITERIEN ZUR BEWERTUNG VON STUDIENLEISTUNGEN

Die allgemeinen Kriterien zur Bewertung von Studienleistungen finden Sie im Kapitel zur Abschlussarbeit. Diese gelten für alle Dozent*innen und machen die Bewertungen für Studierende transparent.

ZEITMANAGEMENT UND ALLGEMEINE HINWEISE

Viele Studierende machen immer wieder den Fehler, dass sie sich, meist ohne sich viele Gedanken zu machen, an den Computer setzen und anfangen drauflos zu tippen. Erfahrungsgemäß enden solche Versuche häufig in Frust. Die Abfolge ist fast immer gleich: Erst wird geschrieben, dann umgeschrieben, dann gelöscht, dann wieder geschrieben, umgeschrieben und so weiter und so fort. Deshalb sollte man sich vor Beginn der Hausarbeit einen Moment Ruhe gönnen und sich einige Gedanken über den Stellenwert der Hausarbeit im Studium machen. Hausarbeiten gehören zu den umfangreichsten Projekten während des Studiums und werden fast immer, was den Arbeits- und Zeitaufwand angeht, unterschätzt: Tatsächlich nimmt die Literaturrecherche, die anschließende Einarbeitung in das Thema, sowie die Eingrenzung der Fragestellung mitsamt der Strukturierung fast die Hälfte der Gesamtzeit für die Erstellung der

Hausarbeit in Anspruch. Ist die Gliederung erst einmal grob vorstrukturiert, fällt den meisten die Verschriftlichung ihrer Arbeit relativ leicht.

Es lohnt sich also, gleich den richtigen Weg einzuschlagen, da man vorher nie weiß, ob die Arbeit eher leicht von der Hand gehen oder Kopfzerbrechen bereiten wird.

Falls der Abgabetermin krankheitsbedingt nicht eingehalten werden kann, muss Rücksprache mit der Dozent*in gehalten und eine Krankschreibung eingereicht werden.

Auf jeden Fall lohnt sich eine tiefe Einarbeitung in das jeweilige Thema, da man sich hier ein Spezialwissen aneignet, welches die eigene fachliche Kompetenz erweitert.

EXKURS: SCHRIFTLICHE WIEDERGABE WISSENSCHAFTLICHER LITERATUR – PARAPHRASIEREN STATT PLAGIAT

Eine der häufigsten Schwierigkeiten bei der Erstellung einer Hausarbeit ist die Wiedergabe fremder Erkenntnisse oder Argumentationsgänge. Wenn die paraphrasierende Darstellung, also die Darstellung in eigenen Worten, sich zu weit vom Original entfernt, kann man dieses nicht mehr als Beleg verwenden. Wenn die paraphrasierende Wiedergabe allerdings in Aufbau und Wortlaut dem Original zu sehr ähnelt bzw. (fast) identisch ist, dann fehlt die Eigenleistung. Zum wissenschaftlichen Arbeiten gehört die Fähigkeit zur Reduktion und Abstraktion. Die grundlegenden Gedankengänge eines Originaltextes müssen herausgefiltert und in eigenen Worten formuliert werden können. Dies ist ein Indiz dafür, dass man wissenschaftliche Inhalte gut genug beherrscht, um kreativ mit ihnen umgehen zu können.

Das nachfolgende Beispiel (Eco 1993: 208f.) soll eine sachgerechte Paraphrase und ein entsprechendes Plagiat in Bezug auf den Originaltext verdeutlichen:

1. Der Originaltext:

Mit noch größerer Spannung sah man jedoch dem Erscheinen des Antichristentgegen. Generation um Generation lebt ein beständiger Furcht vor diesem alles vernichtenden Dämon, unter dessen Herrschaft gesetzloses Chaos, Raub und Plünderung, Folter und Massenmord regieren würden, während er doch gleichzeitig der Herold der so lang ersehnten Erfüllung, der Wiederkehr Christ und des Königreichs der Heiligen war. Unentwegt hielt man nach den 'Zeichen' Ausschau, die nach der prophetischen Überlieferung die endgültig letzte 'Zeit der Trübsal' ankündigen und begleiten sollten; und da diese 'Zeichen' schlechte Regenten, Bürgerkrieg, Trockenheit, Hungersnot, Seuchenzüge, Kometen, den plötzlichen Tod prominenter Männer und ganz allgemein ein Überhand nehmender Sünde einschlossen, fiel es nie schwer, sie zu finden.

2. Eine sachgerechte Paraphrase:

Sehr ausführlich in dieser Hinsicht ist Cohn. Er stellt die für jene Zeit charakteristische Spannung dar, in der die von Schmerz und Unordnung geschürte Erwartung des Antichrist gleichzeitig Erwartung des Reiches des Dämons und Vorspiel zur Wiederkunft des

Herrn, der Parusie, der Rückkehr des triumphierenden Christus darstellt. In einer Zeit, die durch traurige Ereignisse, Plünderungen, Raub, Entbehrungen und Seuchen gekennzeichnet war, fehlte es den Menschen nicht an 'Zeichen', die dem entsprachen, was die verschiedenen prophetischen Texte als typisch für die Ankunft des Antichrist bezeichnet hatten.

3. Ein Plagiat:

Nach Cohn [...es folgen andere Ansichten des Autors]. Andererseits darf man nicht vergessen, dass die Ankunft des Antichrist Anlass für noch größere Spannung gab. Generationen lebten in dauernder Erwartung des zerstörerischen Dämons, dessen Herrschaft in Wahrheit ein gesetzloses Chaos sein würde, eine Periode von Raub und Plünderung, von Folter und Massenmord, gleichzeitig aber auch das Vorspiel zur Wiederkunft oder zum Königreich der Heiligen. Die Menschen hielten immer wachsam nach Zeichen Ausschau, die nach den Propheten die letzte ‚Zeit der Unordnung‘ begleiten und ankündigen sollten: und weil zu diesen Zeichen schlechte Regierungen, Bürgerkrieg, Krieg, Dürre, Entbehrungen, Seuchen und Kometen gehörten, ferner der plötzliche Tod von wichtigen Männern (neben einer ganz allgemein größeren Sündhaftigkeit), machte es nie Schwierigkeit, sie zu entdecken.

ZUR ÜBERWINDUNG VON SCHREIBHEMMUNGEN ODER SCHREIBBLOCKADEN

Das Verfassen eines wissenschaftlichen Textes stellt eine Herausforderung dar, die mitunter zu Schreibhemmungen oder -blockierungen führen kann. Schreibschwierigkeiten können unterschiedliche Ursachen haben, z. B.:

- a) Man nimmt sich zu viel auf einmal vor und ‚vergisst‘ (oder weiß nicht), dass ein wissenschaftlicher Text nur in mehreren, nacheinander folgenden Schritten entwickelt werden kann. Verbreitet ist die Annahme, dass ein Text auf Anhieb perfekt sein kann bzw. sollte. Der Versuch, komplexe Gedanken kurzerhand in inhaltlich differenzierter, logisch nachvollziehbarer und sprachlich ausgefeilter Form darzustellen, führt häufig zu Blockierungen.
- b) Das Thema einer Arbeit ist zu breit oder beinhaltet keine klare Fragestellung. Bei einem zu breit angelegten oder unklaren Thema ist es u.a. schwierig, die Menge der vorhandenen Literatur auf ein vernünftiges Maß zu reduzieren und aus den Texten das Wichtige herauszuarbeiten. Der Versuch, ‚alle‘ Aspekte eines Themas zu erfassen, führt häufig zu einer unübersichtlichen Informationsansammlung, die man nicht mehr in einem Text mit begrenztem Seitenumfang darstellen kann.
- c) Schreiben wird häufig nur als abbildender, nicht aber als erkenntnisfördernder Prozess verstanden. Dies hat zur Folge, dass das Schreiben solange hinauszögert wird, bis man meint, alles verstanden zu haben, um dann den Text nur noch runter zu schreiben. Das erschwert aber bei längeren und komplexeren Texten den Schreibprozess ganz erheblich.
- d) Studienarbeiten werden häufig zeitlich zu wenig geplant. Dabei ist die Überlegung, bis wann die Arbeit fertig gestellt sein soll, welche einzelnen Schritte dabei

anstehen und wie viel Zeit dafür jeweils zur Verfügung steht, wichtig als pragmatisches Korrektiv–der Blick auf den anvisierten Abgabezeitpunkt ist eine Hilfe, sich nicht in inhaltlichen Aspekten zu verzetteln.

- e) Unterstützung bei Schwierigkeiten bei der Anfertigung wissenschaftlicher Arbeiten bietet das Projekt TU4U an der TU Chemnitz. Weitere Informationen finden Sie auf der Seite von TU4U.

LITERATURVERZEICHNISS ERSTELLEN

WOZU GIBT ES LITERATURVERZEICHNISSE?

Allgemein:

Ein Literaturverzeichnis ist eine Auflistung der gesamten, in einer wissenschaftlichen Arbeit verwendeten Literatur. Es befindet sich am Ende der Arbeit, jedoch vor dem Anhang.

Ein zentrales Element wissenschaftlichen Arbeitens ist die korrekte Angabe der verwendeten Materialien. Diese bestehen in den Geisteswissenschaften i.d.R. aus den verschiedensten Sorten von Literatur, z.B. Monographien, Lexikonartikeln oder Aufsätzen aus Fachzeitschriften. In der „Gemeinde der Wissenschaftler*innen“ gibt es die grundlegende Norm der „intersubjektiven Nachvollziehbarkeit“, d.h. jede Forschungsarbeit muss so dokumentiert werden, dass jede Wiederholung der Untersuchung an einem anderen Ort, zu einer anderen Zeit und von anderen Wissenschaftler*innen mit denselben Quellen und Materialien möglich ist. Das stellt die Überprüfbarkeit und Kritisierbarkeit der jeweiligen wissenschaftlichen Arbeit sicher.

Literaturverzeichnisse ermöglichen der Leser*in das Auffinden der in der Arbeit verwendeten Literatur.

WER BESTIMMT DIE REGELN DES BIBLIOGRAPHIERENS?

Ein Literaturverzeichnis wird häufig auch mit dem Begriff „Bibliographie“ beschrieben (griech. Biblos = Buch, graphein = be/ schreiben). Für das Zitieren und Bibliographieren existieren weltweit sehr viele unterschiedliche Stile. An der Professur Interkulturelle Kommunikation verwenden wir einen Stil, den Sie in den Infoblättern ausführlich erklärt bekommen und für alle schriftlichen Arbeiten einheitlich verwenden sollten.

WORAUF SOLLTE GRUNDSÄTZLICH GEACHTET WERDEN?

Unabhängig von den verschiedenen Möglichkeiten gibt es eine Grundregel:

Wichtig ist die *Durchgängigkeit* der einmal gewählten bibliographischen Methode, d.h. *innerhalb* eines wissenschaftlichen Textes darf die Form des Bibliographierens *nicht* wechseln!

Die Informationen für Literaturangaben entnimmt man normalerweise dem Titelblatt und den ersten Seiten des Werkes, nicht dem Schutzumschlag. Auf letzterem können z.B. aus Werbezwecken unvollständige oder falsche Informationen stehen.

Die Unterscheidung zwischen ‚**selbständig erschienener**‘ und ‚**unselbständig erschienener Literatur**‘ bereitet manchmal Probleme. Unselbständige Titel sind z.B. Zeitungsartikel, Zeitschriftenaufsätze, einzelne Lexikonartikel oder Beiträge in Sammelwerken. Da diese Titel nicht selbständig erscheinen, sind sie zumeist in Bibliothekskatalogen nicht verzeichnet. Sie sind stattdessen Bestandteil einer ‚selbständigen‘ Publikation, z.B. einer Zeitung, einer Zeitschrift, eines Lexikons oder eines Sammelwerkes, die jeweils unter ihrem Titel bzw. Verfasser*in in Katalogen zu finden sind.

DOKUMENTATION VON LITERATUR IN LITERATURVERZEICHNISSEN

Der folgende Text behandelt die fünf häufigsten Literatursorten in Literaturverzeichnissen wissenschaftlicher Texte. Grundsätzlich enthält eine bibliographische Angabe drei Elemente:

- Autor*in bzw. Autor*innen
- Titel
- Erscheinungsmodalitäten

A) Monographien

- Eine Literaturangabe beginnt mit dem **Nachnamen** der Person, die den Text geschrieben oder herausgegeben hat. Berufs- sowie akademische Grade oder ganze Adelstitel wie ‚Graf‘ werden nicht genannt, d.h. Baron Prof. Dr. Dr. Klaus Schmidt wird nur als ‚Klaus Schmid‘ angegeben. Nur (adelige) Namenszusätze werden aufgeführt, d.h. ‚Josef von Müller‘ wird mit ‚Müller, Josef von‘ angegeben. Das **Komma** grenzt Nachnamen und **Vornamen** voneinander ab. Der Vorname wird ausgeschrieben, um keine Verwechslungen zu provozieren. Ein Zweitname kann abgekürzt werden, sollte aber, wenn verfügbar, auf jeden Fall erwähnt werden.
- Danach folgt das **Erscheinungsjahr** in runden **Klammern** „(1995)“, gefolgt von einem **Punkt**. Zum schnellen Auffinden des Werkes im Literaturverzeichnis ist es angenehmer, wenn die Jahreszahl nicht am Ende des Belegs steht.
- Anschließend wird der **Titel** und, wenn vorhanden, auch der Untertitel des Werkes in *kursiver* Schrift angegeben. Die Trennung von Titel und Untertitel erfolgt durch einen Punkt.
- Falls es sich bei dem benutzten Werk *nicht* um die erste **Auflage** des Buches handelt, dann wird dies nachdem Titel bzw. Untertitel in runden Klammern vermerkt. Zusätzliche Informationen, wie z. B. „3. überarb. und erweit. Aufl.“, werden ebenfalls mit angegeben.
- Anschließend folgt, von einem **Punkt** getrennt, der **Erscheinungsort**. Bei mehreren Erscheinungsorten wird nur der erste genannt und „u. a.“ vermerkt.
- Nachdem Ort wird ein Doppelpunkt gesetzt, woraufhin der Verlag genannt wird.
- Jede vollständige Literaturangabe wird grundsätzlich mit einem **Punkt** beendet, so als schließe man einen vollständigen Satz ab.
- Wenn die Literaturangabe mehrzeilig ist, dann sollten zur besseren Übersicht die zweite bzw. die folgenden Zeilen eingerückt werden. Dies ist in jedem gängigen Textverarbeitungsprogramm möglich.

Beispiel:

Geertz, Clifford (1999). *Dichte Beschreibung. Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme* (6. Aufl.). Frankfurt a. M.: Suhrkamp

- Bei Monographien und Sammelbänden, die im Rahmen von Schriftenreihen erscheinen, werden der Name der Schriftenreihe und die Nummer des Bands in Klammern nach dem Titel angegeben.

Beispiel:

O'Reilly, Claire (2003). *The Expatriate Life. A Study of German Expatriates and their Spouses in Ireland. Issues of Adjustment and Training.* (Cross Cultural Communication 11). Frankfurt a. M.: Peter Lang.

B) Sammelwerke

- Falls es sich um einen oder mehrere **Herausgeber*innen** handelt, wird dies in runden Klammern nach dem Namen und noch vor der Jahreszahl mit dem Hinweis „(Hg.)“ bzw. „(Hrsg.)“ vermerkt. Grundsätzlich wird „(Hg.)“ immer erst nach der letzten herausgebenden Person und noch vor der Jahreszahl vermerkt.
- Falls es sich um mehrere Autoren*innen oder Herausgeber*innen handelt, werden diese mit Schrägstrichen „/“ voneinander getrennt.
- Wenn der Verlag mehrere Erscheinungsorte hat, dann reicht es, den ersten aufzuführen.

Beispiel:

Brunnengräber, Achim/ Klein, Ansgar/ Walk, Heike (Hg.)(2005). *NGOs im Prozess der Globalisierung: Mächtige Zwerge – Umstrittene Riesen (Bürgergesellschaft und Demokratie)*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

- Falls kein Erscheinungsort aufgeführt ist, kann ersatzweise der Sitz einer herausgebenden Körperschaft oder der Druckort genannt werden. Falls überhaupt kein Ort genannt ist, wird mit dem Kürzel „o.O.“ der Hinweis „ohne Ort“ eingefügt.

Beispiel:

Donsbach, Wolfgang/ Jarren, Otfried/ Kepplinger, Hans Mathias/Pfetsch, Barbara (Hrsg.) (1993). *Beziehungsspiele – Medien und Politik in der öffentlichen Diskussion*. o.O.: Bertelsmann.

Aufsätze aus Sammelwerken bzw. Fachlexika

- Aufsätze aus Sammelwerken werden nach demselben Grundprinzip wie Monographien angegeben. Allerdings sind einige Unterschiede zu beachten.
- Der **Titel des Aufsatzes** wird im Gegensatz zum Titel des Gesamtwerkes nicht kursiv formatiert. Der Grund dafür ist, dass nur unabhängige Literatur kursiv formatiert wird, damit man diese schneller findet.
- Nach **dem Titel des Aufsatzes** folgt dann der Hinweis „In:“.
- Bei den Autor*innen des Gesamtwerkes ist zu beachten, dass zuerst der Vorname und danach der Nachname genannt werden.
- Am Ende der Angabe stehen immer die **Seitenzahlen** des Aufsatzes.
- Das Erscheinungsjahr des Buches muss nicht noch einmal angegeben werden, da es schon bei dem Aufsatz vermerkt wurde. Dies wäre nur erforderlich, wenn der Aufsatz auf ein anderes Jahr datiert wäre als das Gesamtwerk (z.B. bei Zusammenfassungen älterer Aufsätze zu einem Sammelband). Dann müssen beide Jahreszahlen genannt werden.

Beispiel:

Jost, Gerhard (2005). Radikaler Konstruktivismus – ein Potenzial für die Biographieforschung? In: Bettina Völter/ Bettina Dausien/ Helma Lutz/ Gabriele Rosenthal (Hg.): *Biographieforschung im Diskurs*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 213-227.

C) Aufsätze aus Zeitschriften

Aufsätze aus wissenschaftlichen Fachzeitschriften werden auf ähnliche Art bibliographiert wie Aufsätze aus Sammelwerken. Es gibt allerdings folgende Unterschiede zu beachten:

- Anstatt des Gesamtwerkes wird nun die Zeitschrift aufgeführt. Dabei wird **die Jahreszahl der Zeitschrift** nach den Autor*innen angegeben.
- Außerdem werden der Jahrgang der Zeitschrift (im Bsp. „64“) und die Heftnummer (im Bsp. „8“) angegeben.
- Der Erscheinungsort und evtl. Herausgeber*innen einer Zeitschrift werden *nicht* vermerkt.

Beispiel:

Völker, Susanne (2011). Praktiken sozialer Reproduktion von prekär beschäftigten Männern. In: *WSI Mitteilungen* 64(8), 423-429.

D) Zeitungsartikel

- Bei einer Zeitung ist natürlich das Erscheinungsdatum wichtig. Nach der Angabe der Zeitung folgt ein Komma, danach wird das Datum eingefügt.
- Häufig haben Zeitungsartikel keine*n Verfasser*in, dann wird stattdessen das Kürzel „o.V.“ verwendet.

- Zeitungsartikel haben je nach Zeitung häufig nur einen knappen Titel als Aufhänger und dann einen erläuternden Untertitel. Deshalb sollte der Untertitel mit genannt werden.

Beispiel:

O.V.(1999). Leeres Haus. Die Studentenzahlen an der Uni sind rückläufig. In: *Bochumer Expresszeitung*, 29. Februar, S.5.

- Bei Interviews wird zuerst der Name der Gesprächspartners*in angegeben, gefolgt von Jahreszahl, Titel und der Angabe „Interview durch Vorname und Nachname des Interviewers bzw. der Interviewerin“. Bei selbst durchgeführten Interviews folgen Gesprächsort und Datum; bei publizierten Interviews folgt der Name der Zeitung, Internetseite o. ä. sowie das Datum, die URL und das Aufrufdatum.

Beispiel:

Socher, Richard (2019). Künstliche Intelligenzen überlegen nicht, was sie nach Feierabend tun. Interview durch Jochen Wegner. Zeit Online, 16. April, im Internet unter:<https://www.zeit.de/wissen/2019-04/computerlinguistik-kuenstliche-intelligenz-sprachverarbeitung-richard-socher>, Recherche am 30.04.2019.

E) Internetinformationen

Digitalisierte Papierversion

Häufig gibt es die Literatur, die man im Internet findet, auch gedruckt. In diesem Fall bibliographiert man sie ganz normal als Papierversion und versieht sie mit dem Zusatz „Im Internet unter...“

Achtung: Zu beachten ist hierbei, dass das Format des Online-Artikels auch dem Format der Papierversion entsprechen sollte. Bei PDF-Dateien ist das in der Regel kein Problem. Werden die Artikel aber einfach als Text auf eine Website gestellt, so kann man aus dieser Version nicht mehr einfach zitieren, da der Bezug auf Seitenzahlen nicht mehr übereinstimmt oder u.U. ganz fehlt.

Beispiel:

Opielka, Michael (2000). Das Konzept ‚Erziehungsgehalt2000‘. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 3-4. Im Internet unter: <http://www.bpb.de/apuz/25774/das-konzept-erziehungsgehalt-2000?p=all>, Recherche am 30.04.2019.

Reine Onlinetexte

Falls Texte benutzt werden, die nur im Internet publiziert wurden, muss als Literaturangabe wie bei jeder wissenschaftlichen Literatur **Autor*in bzw. Herausgeber*in, Titel und Datum** angegeben werden, sowie:

- Die Person bzw. Körperschaft benannt werden, für die (bzw. in deren Verantwortung) die Homepage erstellt wurde, sowie
- das Datum der Recherche genannt werden.
- Handelt es sich um eine Publikation von einer Körperschaft und ist keine Autor*in genannt, wird die herausgebende Körperschaft als Autor*in aufgeführt.

Beispiel:

Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) (Hg.) (2018). Das neue Leitbild ist da! Im Internet unter: <http://www.bamf.de/DE/DasBAMF/Leitbild/leitbild-node.html>, Recherche am 30.04.2019.

DOI

Ein Digital Object Identifier (DOI) ist ein eindeutiger, digitaler Objektbezeichner und dient dazu, dauerhaft auf ein digitales Objekt zu verweisen. Damit wird das Problem toter Links gelöst, denn falls eine URL, unter der ein Objekt abrufbar ist, geändert wird, ist es unter der DOI-Nummer weiterhin aufrufbar. DOIs werden vor allem für Online-Artikel aus wissenschaftlichen Fachzeitschriften oder Open-Access-Publikationen vergeben und sollten anstelle der URL angegeben werden.

Beispiel:

Thomas, Stefan/Sauer, Madeleine/Zalewski, Ingmar (2018). Unbegleitete minderjährige Geflüchtete. Ihre Lebenssituationen und Perspektiven in Deutschland. Bielefeld: transcript. Book DOI: <https://doi.org/10.14361/9783839443842>.

Achtung: Sollte man Schwierigkeiten haben, die obigen Angaben zu finden, da z. B. Angaben zu den Autor*innen oder Herausgeber*innen gut ‚versteckt‘ oder gar nicht vorhanden sind, so sollte man sich fragen, ob die gefundene Quelle überhaupt seriös genug ist.

Hierbei muss allerdings zwischen **Anschauungsmaterial** einerseits und **Belegen** für oder gegen eine Argumentation andererseits unterschieden werden: Angenommen man hat eine Arbeit über Familienwandel zu schreiben, genauer über Alleinerziehende. Dafür mag es hilfreich sein, Forenbeiträge von betroffenen Männern und Frauen als Anschauungsmaterial dafür anzuführen, wie diese ihre Lage subjektiv einschätzen und wo diese Handlungsbedarf in der Politik sehen.

Allerdings taugen diese nicht dazu, wissenschaftlich fundierte Aussagen für oder gegen ein Konzept zu machen, da es sich bei den Aussagen um Einzelmeinungen ohne allgemeingültige Aussagekraft handelt. Sie halten Kriterien wissenschaftlichen Arbeitens nicht stand (keine intersubjektive Nachvollziehbarkeit und Nachprüfbarkeit etc.).

Deshalb hier noch einmal der Hinweis: Wichtig ist bei der Nutzung digitaler Sekundärquellen, **nur solche zu verwenden, die wissenschaftlichen Ansprüchen genügen**. Es sollte nur auf wissenschaftliche Werke und Artikel in anerkannten Zeitschriften zurückgegriffen werden. Auf Inhalte von Websites ist kein Verlass. Wikipedia ist zur ersten Orientierung nützlich, die Einträge sind jedoch oftmals zweifelhaft oder nicht belegt und dürfen nicht in einer wissenschaftlichen Arbeit zitiert werden. Im Internet veröffentlichte Studienarbeiten sollten ebenfalls nicht zitiert werden. Nicht nur die Anzahl der angegebenen Sekundärliteratur ist ausschlaggebend für die Benotung, sondern die Qualität der verwendeten Literatur.

F) Filme

Werden Filme als Quelle genutzt, z. B. im Rahmen einer Filmanalyse, wird der Name der Regisseur*in, das Erscheinungsjahr, der Titel, in Klammern die Art des Mediums, der Ort oder das Land der Produktion sowie das Filmstudio bzw. der Vertrieb angegeben.

Beispiel:

Iñárritu, Alejandro González (2002). *Amoresperros* (Film). Mexiko: Warner Home Video.

G) Fremdsprachige Quellen

Bei fremdsprachigen Titeln in einer anderen Schrift wird die Originalsprache beibehalten und in Umschrift angegeben. Generell wird bei Titeln in einer anderen Sprache außer Englisch nach dem Originaltitel in Klammern die deutsche Übersetzung angegeben. Gibt es eine autorisierte Titelübersetzung, wird diese angegeben, z.B. in Englisch; gibt es keine, ist eine eigene Übersetzung ins Deutsche notwendig.

Beispiel:

Xiao, Haiquan (1993): *Zhongguozhengzhizhidugailun*. (Einführung in das chinesische politische System). Beijing: o.V.

Bei englischsprachigen Monographien werden die Anfangsbuchstaben des Titels in der Regel großgeschrieben (Ausnahmen sind „and“ und „of“). Titel von Aufsätzen müssen keine großen Anfangsbuchstaben haben, die Titel der Zeitschriften hingegen schon.

Beispiel:

Shibutani, Tamotsu (1955): Reference groups as perspectives. In: *American Journal of Sociology* 60 (6), 562-569.

Eine Übersetzung ist zusätzlich mit dem Originaltitel und der Übersetzer*in anzugeben. Der Originaltitel wird in Klammern nach dem Titel genannt, gefolgt von „Übers. von“ und dem Namen des Übersetzers bzw. der Übersetzerin.

Beispiel:

Coad, Peter/ Yourdon, Edward (1994). *OOA: Objektorientierte Analyse (Object-Oriented Analysis)*. Übers. von Martin Rösch. München: Prentice Hall.

DIE REIHENFOLGE DER ANGABEN IN EINEM LITERATURVERZEICHNIS

Die Literaturangaben sind immer **alphabetisch** sortiert und nicht nummeriert. Wenn eine Autor*in mehrere Publikationen im selben Jahr veröffentlicht hat, dann werden im Literaturverzeichnis die Jahreszahlen dieses Jahres um einen Buchstaben ergänzt. Man beginnt mit „a“ und geht dann im Alphabet weiter, z.B.: „1998a ... 1998b ... 1998c“. Diese Angaben tauchen dann auch im Kurzbeleg im Text bzw. in den Fußnoten wieder auf, z. B. „Müller 1998c: 311“, weiteres zu Kurzbelegen im Text im Folgenden unter „Zitieren und Belegen von Literatur“.

AUSGEWÄHLTE BIBLIOGRAPHISCHE ABKÜRZUNGEN

a. a. O.	am angegebenen Ort	Hg./Hrsg.	Herausgeber
Abb.	Abbildung	hg.	herausgegeben
Abh.	Abhandlung	ib./ ibid.	Ibidem (= ebenda)
Abs.	Absatz	id.	idem (= derselbe/dasselbe)
a. d. Engl.	aus dem Englischen	Ill.	Illustration
aktuali.	Aktualisierte	Jb.	Jahrbuch
Anh.	Anhang	Jg.	Jahrgang
Anm.	Anmerkung	Kap.	Kapitel
Aufl.	Auflage	Komm.	Kommentar
Ausg.	Ausgabe	Lit.	Literatur
B./ Bd.	Band	Nachw.	Nachwort
bearb.	Bearbeitet	Neudr.	Neudruck
Beisp./ Bsp.	Beispiel	Nr.	Nummer
Bibl.	Bibliothek	o. J.	ohne Jahr
Bibliogr.	Bibliographie	o. O.	ohne Ort
Bl.	Blatt	o. V.	ohne Verfasser*in
cf.	confer (=vergleiche)	Orig.	Original

dass.	dasselbe	Phil. Diss.	Dissertation der Philosophischen Fakultät
ders.	derselbe	Rez.	Rezensent/ Rezension
dgl.	dergleichen	S.	Seite(n)
dies.	dieselbe	s.	siehe
Diss.	Dissertation	s. o.	siehe oben
Dok.	Dokument	Sp.	Spalte
dt.	deutsch	s. u.	siehe unten
durchges.	durchgesehene	u. a.	und andere
ebd.	ebenda	u. ä.	und ähnliche
Erg.	Ergänzung	überarb.	überarbeitete
erg.	ergänzt	Übers.	Übersetzer
ersch.	erschieden	übers.	übersetzt von
erw.	erweitert	umgearb.	umgearbeitet
et al.	et alii (= und andere)	veränd.	veränderte
f.	folgende (Seite)	Verf./ Vf.	Verfasser*in
ff.	für folgende (Seiten)	Veröff.	Veröffentlichung
Fußn.	Fußnote	veröff.	veröffentlicht
Ges. Ausg.	Gesamtausgabe	vgl.	vergleiche
Ges. W.	Gesammelte Werke	vollst.	vollständig
H.	Heft	Vorw.	Vorwort
Habil.-Schr.	Habilitationsschrift	vs.	versus (= gegen)
Hervor.	Hervorhebung	Z.	Zeile

ZITATE, BELEGE, LITERATURANGABEN ERSTELLEN

WOZU ZITATE, BELEGE UND LITERATURANGABEN IN WISSENSCHAFTLICHEN TEXTEN?

Auf Ideen und Erkenntnisse besteht so etwas wie ein ‚Copyright‘ derjenigen Wissenschaftler*innen, die sie zuerst veröffentlicht haben. Wenn man sich auf vorhandene Ideen, Theorien, Argumente, Begriffe, empirische Ergebnisse o.ä. beruft, dann muss die entsprechende ‚geistige Urheberschaft‘ kenntlich gemacht werden. Wenn man dies nicht tut, ist dies ein Plagiat, d.h. man begeht einen ‚Diebstahl geistigen Eigentums‘. Da wissenschaftliche Erkenntnisse erst dann als Eigentum gelten, wenn sie von einer Person publiziert wurden, handelt es sich i.d.R. um Textstellen aus der wissenschaftlichen Literatur, deren Verwendung man offenlegen muss. Es gibt drei Methoden, bereits vorhandene Erkenntnisse in eigene wissenschaftliche Texte einfließen zu lassen:

- **Wörtliche Zitate,**
- **Paraphrasen (indirekte Zitate) und**
- **Verweise (Bezugnahme auf andere Literatur, ohne wörtlich oder indirekt zu zitieren).**

Paraphrasen decken ein breites Spektrum zwischen einer zusammenfassenden Wiedergabe in eigenen Worten und einer indirekten Rede im grammatikalischen Sinne ab.

Egal, ob fremde Gedanken bzw. Textstellen als wörtliche Zitate oder als Paraphrasen in eine Hausarbeit integriert werden, beim Lesen der Hausarbeit muss **eindeutig erkennbar und nachvollziehbar** sein, woher diese Gedanken bzw. Textstellen stammen. Dazu dient die Literaturangabe im Anschluss an ein Zitat oder eine Paraphrase. Sie ermöglicht es den Leser*innen, die entsprechende Fundstelle zu identifizieren und nachzuprüfen – dies entspricht dem Anspruch, dass wissenschaftliche Erkenntnisse intersubjektiv nachvollziehbar sein müssen.

Wenn in einer Hausarbeit Bezug auf bereits publizierte wissenschaftliche Erkenntnisse genommen wird, dann muss dies belegt werden. Der Zweck von Literaturangaben ist es, durch die Kombination aus Beleg im Text und Eintrag im Literaturverzeichnis den Fundort der entsprechenden Informationen präzise zu benennen und damit den Leser*innen zugänglich zu machen.

WAS MUSS BELEGT WERDEN UND WAS NICHT?

In einem wissenschaftlichen Text gibt es im Grunde drei Kategorien von Wissen:

- **Allgemeinwissen**
- **Eigene Ideen und Erkenntnisse**
- **Ideen und Erkenntnisse aus der wissenschaftlichen Forschung**

Von diesen drei Wissenssorten muss nur die letzte belegt werden. Auf die eigenen Schlussfolgerungen hat man schließlich selbst das ‚geistige Copyright‘ und Allgemeinwissen muss nicht belegt werden.

Die Grenze zwischen Allgemeinwissen und wissenschaftlichen Spezialwissen ist nicht explizit festgelegt. Falls Sie Zweifel haben, ob etwas als Allgemeinwissen vorausgesetzt werden kann oder nicht, führen Sie lieber einen Beleg an.

Jede Textstelle, die nicht auf Allgemeinwissen beruht oder aus eigenen Gedankengängen besteht, muss belegt werden!

WELCHE ALLGEMEINEN KRITERIEN GELTEN FÜR ZITATE, BELEGE UND LITERATURANGABEN?

Wenn Erkenntnisse anderer Personen in der eigenen Hausarbeit in Form von Zitaten, Paraphrasen oder Verweisen einfließen, dann gelten für das Belegverfahren folgende Kriterien:

- **Keine Sinnverfälschung** (durch wörtliche Zitate, die aus dem Zusammenhang gerissen werden, oder Paraphrasierungen, die sich inhaltlich zu weit vom Original entfernen etc.)
- **Vollständigkeit und Richtigkeit der Angaben** (d.h. alle entsprechenden Textstellen müssen im notwendigen Umfang belegt werden)
- **Einheitlichkeit der Methode** (unabhängig davon, welches der verschiedenen Belegverfahren man letztlich verwendet: Innerhalb einer Hausarbeit müssen die jeweiligen Formalia durchgängig angewendet werden – s. Punkt 6).

WIE HÄUFIG MUSS ZITIERT, BELEGT BZW. PARAPHRASIERT WERDEN, UND WELCHE ROLLE SPIELEN DANN NOCH EIGENSTÄNDIGE GEDANKEN?

Viele Studierende stehen vor demselben Problem: An welchen Stellen im Text sollen wörtliche Zitate, Belege oder Paraphrasen benutzt werden und wie viele eigene Gedanken bzw. Meinungen darf man einbringen? Leider gibt es dafür keine festen Regeln. Letztlich gilt die o. g. Tatsache, dass alles belegt werden muss, was nicht den eigenen Gedanken entspringt und nicht zum Allgemeinwissen gehört. Das kann dazu führen, dass in einer Hausarbeit kaum ein Satz steht, der *kein* direktes Zitat, eine Paraphrase oder einen Verweis enthält. Wo bleibt dann die eigenständige Leistung bzw. das selbstständige Denken, das immer wieder gefordert wird?

Die eigene Leistung setzt sich aus mehreren Elementen zusammen. So ist allein die eigenständige Recherche und Aufarbeitung von Literatur eine Leistung. Weiterhin gehört dazu die Entwicklung einer spezifischen Fragestellung, die Operationalisierung („Kleinarbeit“) des Themas, die eigenständige Auswahl von Argumenten und Textstellen sowie ihre sinnvolle Wiedergabe und Anordnung in der Hausarbeit. Und letztlich gehört zu jeder Arbeit ein (Schluss-) Kapitel, in das die eigene Bewertung einfließt.

Die Anzahl von Zitaten, Paraphrasen bzw. Verweisen gegenüber dem Anteil eigener Gedankengänge variiert je nach Gliederungselementen einer Hausarbeit. So wird im Schlussteil i.d.R. die Notwendigkeit des Zitierens im geringeren Umfang als im Hauptteil gegeben sein. Zu Beginn eines Hauptteils wird z. B. häufig der bisherige wissenschaftliche Erkenntnisstand zusammengefasst. Ein solcher Textabschnitt wird deshalb aus vielen direkten Zitaten, paraphrasierenden Darstellungen oder Verweisen bestehen.

Problematisch sind solche Hausarbeiten, in denen eines der beiden Extreme vorkommt: Entweder *nur* Zitate, Paraphrasen bzw. Verweise oder *gar keine*. Beides erweckt größtes Misstrauen, weil weder das eine noch das andere Extrem darauf schließen lassen, dass wissenschaftlich gearbeitet wurde.

WÖRTLICH ZITIEREN ODER LIEBER PARAPHRASIEREN?

Zum wissenschaftlichen Arbeiten gehört die Fähigkeit zur Abstraktion. Sie drückt sich u.a. darin aus, dass Sachverhalte bzw. Textstellen in eigenen Worten wiedergegeben werden, ohne dass der Inhalt dadurch verfälscht wird. Nichts anderes ist das Paraphrasieren von Textstellen. In einer Hausarbeit wird i.d.R. der Großteil der Wiedergabe fremder Ideen und Erkenntnisse in der Form von Paraphrasen stattfinden. Wörtliche Zitate sind seltener. Es stellt sich deshalb die Frage, wann man die paraphrasierende Form durch eine wörtliche Wiedergabe ablöst. Im Folgenden sind einige der Gründe genannt, die für eine wörtliche Wiedergabe sprechen.

- **Fachbegriffe, Definitionen:**

Grundlegende und bedeutsame Begriffe aus Theorien und Darstellungen werden bei ihrer (ersten) Verwendung im Text als wörtliches Zitat eingeführt. Da bei Definitionen gerade die genaue Formulierung von Bedeutung ist, werden sie meist als wörtliche Zitate übernommen.

- **Hervorragende Formulierungen:**

Manchmal findet man Textstellen, die so prägnant und aussagekräftig sind, dass man es selbst nicht schöner sagen könnte. Also: Zitieren, denn sie sind bestimmt auch für die Leserschaft der Hausarbeit ein Genuss.

- **Parallelen aufzeigen:**

Häufig haben verschiedene Wissenschaftler*innen dieselben Erkenntnisse gewonnen, sie aber in unterschiedlichen Worten beschrieben. Eine beliebte Vorgehensweise ist es, diese Parallelen aufzuzeigen, indem die entsprechenden Textstellen wörtlich zitiert werden.

- **Textorientierte Sprachanalysen**

Manchmal kommt es – vor allem bei sehr theoretischen Texten – auf die Feinheiten der Formulierung an. Dann ist es notwendig, dass viel enger am Text gearbeitet und interpretiert wird. Eine solche Methode verlangt häufiger wörtliche Zitate.

WELCHES ZITIER- UND BELEGVERFAHREN SOLL MAN VERWENDEN?

Das Belegverfahren ist die Verbindung von Zitaten/ Paraphrasen/ Verweisen (jeweils im Text) und Literaturverzeichnis (im Anschluss an den Text). Es ermöglicht den Leser*innen, das Zitat auf den jeweiligen Fundort zu beziehen.

Kaum eine wissenschaftliche Arbeitstechnik kann auf so viele verschiedene formale Weisen ausgeführt werden, wie das Zitieren und das Belegen von Literatur.

Als *unstrittiger* Minimalkonsens gilt aber, dass das jeweilige Belegverfahren innerhalb einer Hausarbeit durchgängig verwendet werden muss.

An der Professur verwenden wir einheitlich das Kurzbelegverfahren. Dieses Verfahren zeichnet sich dadurch aus, dass man innerhalb des Textes direkt nach einem Zitat, einer paraphrasierten Textstelle bzw. einem Verweis ein Kurzbeleg angibt, auf welche Originaltextstelle man sich bezieht. Die zugehörige *vollständige* Literaturangabe („Vollbeleg“) kann dann dem Literaturverzeichnis am Ende der Arbeit entnommen werden.

DER KURZBELEG IM TEXT

Der Kurzbeleg steht in runden Klammern und besteht i. d. R. aus folgenden Elementen in entsprechender Reihenfolge:

- a) **Name** Autor*in/ Herausgeber*in/herausgebende Körperschaft,
- b) **Erscheinungsjahr** des Textes, aus dem zitiert wird, gefolgt von einem Doppelpunkt und
- c) **Seitenzahl(en)** der Textstelle, die zitiert oder paraphrasiert wird.

Bsp.: (Friese 2014: 23)

a) **Namen:**

Handelt es sich um zwei Autor*innen, dann werden beide Namen genannt, abgetrennt durch einen Schrägstrich. Handelt es sich um mehr als drei Autor*innen, dann wird nur der erste Name ausgeschrieben und die weiteren werden durch die Abkürzung „et al.“ („et alli“) ersetzt. Handelt es sich um Körperschaften mit einem langen Namen, z. B. „Bundesministerium für Frauen, Familie und Gesundheit“, dann kann dieser abgekürzt werden. Allerdings muss trotz der Abkürzung eindeutig nachvollziehbar sein, auf welchen Vollbeleg im Literaturverzeichnis sich die Abkürzung bezieht.

Generell haben auch seriöse Texte, die ausschließlich online publiziert wurden, eine Autor*in bzw. Herausgeber*in. Diese muss im Kurzbeleg angegeben werden.

b) **Erscheinungsjahr:**

Wenn eine Autor*in mehrere Publikationen in demselben Jahr veröffentlicht hat, dann werden im Literaturverzeichnis die Jahreszahlen um einen Buchstaben ergänzt. Dieser

Buchstabenzusatz erscheint dann natürlich auch im Kurzbeleg. So können die verschiedenen Titel eindeutig zugeordnet werden.

Bsp.: (Straub 1999a: 7)

c) Seitenzahlen:

Zitate über mehrere Seiten hinweg werden inklusiv aller betreffenden Seitenzahlen angegeben. Bei ganzen Kapiteln oder Buchteilen wird die Kapitel- oder Abschnittsnummer angegeben. Erstreckt sich der zitierte Bereich über

- zwei Seiten (bzw. geht das Zitat auf der Folgeseite weiter): z. B. (Meyer 1992: 34-35)
- drei Seiten: z. B. (Meyer 1992: 34-36)
- mehr als drei Seiten: z. B. (Meyer 1992: 34-38)
- ein Kapitel oder Buchteil: z. B. (Straub 1999: Teil II) oder (Straub 1999: Teil II Interpretation).

DER VOLLBELEG IM LITERATURVERZEICHNIS

Der Kurzbeleg ist nicht verständlich ohne den entsprechenden Vollbeleg im Literaturverzeichnis. Daher werden durch dieses Verfahren entsprechende Anforderungen an das Literaturverzeichnis gestellt, die im Folgenden kurz erläutert werden:

- Das Literaturverzeichnis bekommt ein eigenes Kapitel, allerdings ohne Kapitelnummer. Als Kapitelüberschrift eignet sich „Literatur“ oder „Literaturverzeichnis“. Der Begriff „Zitatverzeichnis“ oder „Quellenverzeichnis“ sollte nicht verwendet werden, weil damit i. d. R. etwas anderes gemeint ist.
- Die Literaturangaben sind grundsätzlich nach den Namen der Autor*innen oder der Herausgeber*innen alphabetisch sortiert.
- Wenn eine Autor*in mehrere Publikationen im selben Jahr veröffentlicht hat, werden im Literaturverzeichnis die Jahreszahlen dieses speziellen Jahres um einen Buchstaben ergänzt. Man beginnt mit „a“ und geht dann das Alphabet weiter durch, z. B.: „1998a...1998b...1998c...“.
- In der Literaturangabe wird das Erscheinungsjahr direkt hinter den Namen der Autor*in geschrieben. Dies erleichtert bei der Suche das schnelle Auffinden des entsprechenden Vollbelegs, wenn von derselben Person mehrere Literaturangaben vorhanden sind.

REGELN FÜR DEN VERWEIS

Wenn es sich um einen Verweis handelt, beginnt der Kurzbeleg im Text mit dem Kürzel „vgl....“. Es steht für „vergleiche...“ und stellt klar, dass die vorgetragenen Argumente oder Ideen bereits an anderer Stelle aufgeschrieben wurden.

Einen Verweis zu machen, bedeutet, dass man auf andere in dementsprechenden Zusammenhang bedeutsame, Literatur hinweisen oder Bezug nehmen, sie aber nicht inhaltlich

zitieren möchte. Man fügt an der entsprechenden Stelle einfach einen Kurzbeleg in den Text ein:

Beispiel für einen **Verweis**:

Die Untersuchung von subjektiven Bedeutungen und des alltäglichen Erlebens und Handelns (vgl. Bruner 1990) wird dabei eben so gefordert wie die Hinwendung zu Erzählungen (vgl. Bruner 1991; vgl. Sarbin 1986) und Diskursen (vgl. Harré 1995).

REGELN FÜR DIE PARAPHRASE

Wenn die Aussagen anderer Personen mit eigenen Worten wiedergegeben werden, gibt es einige Regeln zu beachten. Es muss zunächst deutlich gemacht werden, dass die Inhalte von einer anderen Person stammen. Hierbei ist zu unterscheiden, ob ein Sachverhalt in einem einzigen Satz paraphrasiert wird oder ob dies in einem gesamten Absatz geschieht. Handelt es sich nur um **eine Paraphrase in einem einzigen Satz**, dann wird der Beleg **innerhalb** des Satzes aufgeführt.

Beispiel für **eine Paraphrase in einem einzigen Satz**:

Eine zunehmende Vielfalt der Mentalitäten und Handlungsmuster als Zeichen abnehmen der Gebundenheit an soziale Traditionen ist der Soziologie seit mindestens einem Jahrhundert geläufig (Geissler 1996:24).

Handelt es sich um **eine Paraphrase, die einen Absatz lang ist**, dann wird der Beleg **nach** dem letzten Satz des Absatzes angeführt.

Bereits 1948/49 hatten sich sozialstrukturelle Entwicklungen angedeutet, die er zwar noch nicht theoretisch fassen konnte, die aber spätere Befunde bereits vorwegnahmen: Stärkere Differenzierungen in der Mittelschicht, die quer zu den vertikalen Ungleichheiten verlaufen, wie z.B. Stadt-Land-Unterschiede (Geissler 1996: 71). Weniger ein Konzept als vielmehr eine Kontroverse hat nach Hansen die vorübergehende Renaissance des Klassenbegriffs einer neomarxistischen Soziologie zu Ende der 1960er und in den 1970er Jahren gebracht. Diese Diskussion ist aber hinter den bereits erreichten Stand zurückgefallen. Ihr einziger Nutzen war es, den Fokus wieder zu den fortdauernden Ungleichheiten verschoben zu haben (Hansen 1997: 73-74).

REGELN FÜR EINE WÖRTLICHE BZW. DIREKTE ZITATE

Bei wörtlichen Zitaten hängt die Darstellung z.T. davon ab, wie lang die Zitate sind. **Kürzere Zitate** werden im selben Format wiederlaufende Text geschrieben. Sie werden durch doppelte Anführungszeichen kenntlich gemacht. Der Kurzbeleg folgt den Anführungszeichen, die das Zitat abschließen. Erst danach folgt das übliche Satzzeichen, i.d.R. ein Punkt.

Beispiel für ein **kurzes Zitat (bis drei Zeilen)**:

Deshalb weist Kinzel darauf hin: „Die Armutsforschung hat schon länger Abstand von einem Konzept der sozialen Ungleichheit genommen, das ausschließlich an objektiven Lagebestimmungen orientiert ist“ (Kinzel 1992: 3).

Längere Zitate werden üblicherweise vom Text abgesetzt. Als Merkregel kann gelten, dass Zitate mit mehr als drei Zeilen abgesetzt werden. Sie werden dann folgendermaßen formatiert: Einzeilig, eingerückt und in Schriftgröße 10 statt 12. Der Kurzbeleg folgt nach dem letzten Satzzeichen.

Beispiel für ein **langes Zitat (ab drei Zeilen)**:

Dies steht im Widerspruch dazu, dass die internationalen Finanzmärkte starke Auswirkungen auf die Ökonomie und die Gesellschaften nehmen.

So führen beispielsweise von den Finanzmärkten veranlasste Aufwertungen von Währungen zu realwirtschaftlichen Konsequenzen, wie etwa Arbeitsplatzverlust, Produktionsumstrukturierung etc., die von dauerhafterer Bedeutung als die Finanzbewegungen sind. Die Signale, die von den Finanzbewegungen auf gesamtwirtschaftlich wichtige Größen wie die Wechselkurse ausgehen, entsprechen also nicht oder nicht immer den tatsächlichen realwirtschaftlichen Verhältnissen und führen damit zu Fehllenkungen mit erheblichen negativen sozialen Folgen (Heisters 1998:25).

Dies wird bisher kaum beachtet. Neuere Untersuchungen nehmen diese Zusammenhänge jedoch wahr.

Wörtliche Zitate werden detailgetreu, d.h. Wort für Wort und Zeichen für Zeichen wiedergegeben. Das schließt auch **Tipp- oder Rechtschreibfehler des Originaltextes** mit ein. Um zu zeigen, dass z.B. ein Tippfehler aus dem Original übernommen wurde und nicht erst beim Abtippen passiert ist, macht man dies durch einen Zusatzkenntlich: In eckigen Klammern wird ein Ausrufezeichen „[!]“ eingefügt. Dies ist selbstverständlich nicht notwendig, wenn der vermeintliche Fehler der alten Rechtschreibung entspricht, beispielsweise bei „daß“.

Beispiel für **originalgetreue Wiedergabe von Fehlern**:

Original bei Kinzel:

Die Armutsforschung hat schon länger Abstand von einem Konzept der sozialen Ungleichheit genommen, das ausschließlich an objektiven Lagebestimmungen orientiert ist.

Zitat in der Hausarbeit:

Deshalb weist Kinzel daraufhin: „Die Armutsforschung[!] hat schon länger Abstand von einem Konzept der sozialen Ungleichheit genommen, das ausschließlich an objektiven Lagebestimmungen orientiert ist“(Kinzel 1992: 3).

Die detailgetreue Wiedergabe gilt auch für **Formatierungen im Originaltext**. Ist z.B. ein Wort im Originaltext kursiv gedruckt, dann wird es im Zitat ebenfalls kursiv gedruckt. Um zu zeigen, dass diese Hervorhebung nicht erst beim Abtippen vorgenommen wurde, wird der Kurzbeleg erweitert. Im Kurzbeleg folgt nachdem üblichen Beleg ein Semikolon, danach wird mit den Worten „Hervorhebung im Original' bzw. in der abgekürzten Form „Hervorh. Im Orig.“ diese Tatsache klargestellt.

Beispiel für die Wiedergabe von **Formatierungen im Originaltext**:

Original bei Kinzel:

Die Armutsforschung hat schon länger Abstand von einem Konzept der sozialen Ungleichheit genommen, das *ausschließlich an objektiven* Lagebestimmungen orientiert ist.

Zitat in der Hausarbeit:

Deshalb weist Kinzel darauf hin: „Die Armutsforschung hat schon länger Abstand von einem Konzept der sozialen Ungleichheit genommen, das *ausschließlich an objektiven* Lagebestimmungen orientiert ist“ (Kinzel 1992: 3; Hervorh. im Orig.).

Es gibt letztlich nur zwei (eher seltene) Fälle, bei denen von der o. g. Regel der detailgetreuen Wiedergabe Abstand genommen werden muss. Zu meinen handelt es sich um den Umgang mit eckigen Klammern in wörtlichen Zitaten. Diese werden im Zitat in runde Klammern umgewandelt, da eckige Klammern eigene Eingriffe kennzeichnen sollen (s. Punkt 12). Zum anderen handelt es sich um doppelte Anführungszeichen im zitierten Originaltext. **Doppelte Anführungszeichen („“)** werden im Zitat in **einfache Anführungszeichen(,')** verwandelt, da die doppelten Anführungszeichen das Zitat als solches kennzeichnen.

Beispiel für die **Verwandlung von doppelten Anführungszeichen in ‚einfache Anführungszeichen‘**:

Original bei Kinzel:

Die Armutsforschung hat schon länger Abstand von einem Konzept der „sozialen Ungleichheit“ genommen, das an Lagebestimmungen orientiert ist.

Zitat in der Hausarbeit:

„Die Armutsforschung hat schon länger Abstand von einem Konzept der ‚sozialen Ungleichheit‘ genommen, das an Lagebestimmungen orientiert ist“ (Kinzel 1992: 3).

Manchmal möchte man aus dem Zitat einige Bestandteile auslassen, z.B. unwichtige Nebensätze aus einem besonders verschachtelten Satz. Solche **Auslassungen** müssen grundsätzlich gekennzeichnet werden, egal ob es sich nur um einen einzigen Buchstaben, ein Wort oder fast den ganzen Satz handelt. Die Auslassung wird i.d.R. durch drei Punkte in eckigen Klammern gekennzeichnet. Die eckigen Klammern stellen auch hier wieder klar, dass es sich nicht um drei Punkte handelt, die womöglich schon im Originaltext stehen.

Beispiel für **Auslassungen**:

Deshalb weist Kinzel darauf hin: „Die Armutsforschung hat schon länger Abstand von einem Konzept [...] genommen, das ausschließlich an objektiven Lagebestimmungen orientiert ist“ (Kinzel 1992: 3).

Eine häufige Schwierigkeit ist der folgende Fall: ein **Zitat in einem Zitat**. Hat man z.B. in einem erst kürzlich erschienenen Buch eines Autors namens Meyers eine Stelle gefunden, wo Max Weber zitiert wird und man findet diese Aussage von Weber hervorragend geeignet für die eigene Hausarbeit, dann kann man das Zitat zitieren. Zunächst sollte jedoch versucht werden,

die Originalquelle zu beschaffen. Wenn dies nicht möglich bzw. der Aufwand dazu zu hoch ist, weil die Originalquelle in den zugänglichen Universitätsbibliotheken nicht zu finden ist, kann aus der Sekundärquelle zitiert werden. Man schreibt nur das Zitat ab und zwar so, wie man es aufschreiben würde, wenn man es selbst aus dem Buch von Weber zitieren würde. Dann muss aber in jedem Fall aus dem Kurzbeleg ersichtlich werden, dass der vorliegende Satz ursprünglich von Weber kommt, dass er aber nicht aus dem ursprünglichen Buch von Weber, sondern von Meyers übernommen wurde. Im Literaturverzeichnis erscheint dann nur das Buch von Meyers, aus dem zitiert wurde.

Im Kurzbeleg wird zunächst die ursprüngliche Quelle (im Bsp. Weber) angegeben, dann folgt ein Semikolon und der Hinweis „zitiert nach...“ bzw. mit der abgekürzten Form „zit. n.“ mit der Angabe der Stelle des Textes, aus dem zitiert wird (im Bsp. Meyers).

Beachten Sie jedoch, dass aus Sekundärliteratur übernommene Zitate von Autor*innen, die Sie nicht überprüft haben – oder schlimmstenfalls gar nicht gelesen haben –, vermieden werden sollten. Bei Nachfragen kann das besonders in einer mündlichen Prüfung unangenehm werden. Vermeiden Sie also eine Häufung von „zit. n.“ – besonders wenn es sich um Klassiker handelt.

Beispiel für ein **Zitat in einem Zitat**:

Original bei Max Weber (1919):

In den bürgerlichen Parteien hatte sich, im ganzen genommen, gegenüber der vorigen Generation die Chance des Aufstiegs zur politischen Macht auf diesem Wege eher verschlechtert.

Zitat bei Meyers (1995):

Deshalb weist Weber darauf hin: „In den bürgerlichen Parteien hatte sich, im ganzen genommen, gegenüber der vorigen Generation die Chance des Aufstiegs zur politischen Macht auf diesem Wege eher verschlechtert“ (Weber 1919: 17).

Zitat im Zitat in der Hausarbeit:

So wie schon Weber darauf hin: „In den bürgerlichen Parteien hatte sich, im ganzen genommen, gegenüber der vorigen Generation die Chance des Aufstiegs zur politischen Macht auf diesem Wege eher verschlechtert“ (Weber 1919: 17; zit. n. Meyers 1995: 3).

Manchmal bietet sich **die Integration eines Zitates in die laufenden Ausführungen** des eigenen Textes an, z.B. als eine Vollendung eines eigenen Satzes. Dies kann schwierig sein, weil meistens der Satzbau des Zitates umgestellt werden muss. Es kann auch sein, dass der*die Autor*in der Hausarbeit noch eigene Worte in das Zitat einfügen muss, damit die Kombination aus eigenem Satz und Zitat stimmig wird. Dies ist durchaus erlaubt, solange durch Umstellung, Auslassung oder Ergänzung nicht der Sinn des Zitates entstellt wird. Auslassungen oder Einfügungen durch die*der Autor*in der Hausarbeit werden wie der durch eckige Klammern sichtbar gemacht.

Beispiel für die **Integration eines Zitates in die laufenden Ausführungen**:

Original bei Kinzel:

Die Armutsforschung hat schon länger Abstand von einem Konzept der sozialen Ungleichheit genommen, das ausschließlich an objektiven Lagebestimmungen orientiert ist.

Zitat in der Hausarbeit:

Diese Erkenntnisse sind nicht zu ignorieren, weshalb die „Armutsforschung [...] schon länger Abstand von einem Konzept der sozialen Ungleichheit genommen [hat], das ausschließlich an objektiven Lagebestimmungen orientiert ist“ (Kinzel 1992: 3).

DER UMGANG MIT RUNDEN UND ECKIGEN KLAMMERN IN ZITATEN

Die Rolle von eckigen Klammern bei der Erstellung wissenschaftlicher Texte bzw. Hausarbeiten soll noch einmal zusammengefasst werden. Alle Veränderungen oder Ergänzungen am zitierten Originaltext müssen grundsätzlich durch eckige Klammern gekennzeichnet werden. Runde Klammern dürfen dafür nicht verwendet werden, weil sie ein normales schriftliches Stilelement sind, das schon im Originaltext vorkommen kann. Es wäre deshalb nichtmehr klar nachzuvollziehen, ob eine solche runde Klammer schon im Originaltext stand oder erst beim Zitieren eingefügt wurde. Daher benutzt man eckige Klammern. Eine Leser*in kann sich dann sicher sein, dass die Bemerkung in der eckigen Klammer grundsätzlich von der Autor*in des vorliegenden Textes stammen muss und nicht aus dem zitierten Originaltext stammt. So ist die intersubjektive Nachvollziehbarkeit gesichert.

Eckige Klammern werden grundsätzlich nur von der*dem Autor*in des jeweils vorliegenden Textes verwendet. Wenn eckige Klammern in einem Zitat vorkommen, dann ist durch diese Regel klargestellt, dass die entsprechende Einfügung nicht aus dem zitierten Originaltext stammt.

Nun kann sich bei einem Zitat in einem Zitat das folgende Problem ergeben: In der Textstelle, die zitiert werden soll, hat die Person, die bereits aus dem Ursprungstext zitiert, eine Anmerkung in eckigen Klammern gemacht. In diesem Fall wird eine Veränderung am Zitat vorgenommen. Die eckigen Klammern werden bei der Übernahme in die Studienarbeit in runde Klammern verwandelt, falls man diesen Einlass mit zitiert. Dadurch ist sichergestellt, dass der Einlass nicht der*dem Verfasser*in der Hausarbeit zugeschrieben wird.

3. Studieren an der TU Chemnitz – Wo finde ich was?

ANGEBOTENE LEHRVERANSTALTUNGEN

Informationen zum Vorlesungsverzeichnis finden Sie auf der Internetseite unter „Lehre“. Details zu den Veranstaltungen entnehmen Sie bitte den jeweiligen Seiten der durchführenden (Junior)Professur. Zusätzlich bietet das zentrale Vorlesungsverzeichnis der TU Chemnitz Hilfe bei der Erstellung des Stundenplans. Schreiben Sie sich – sofern möglich – in die Veranstaltungen auf der Online-Lernplattform OPAL ein. So erhalten Sie alle relevanten Studiendokumente.

DIE ZU ERBRINGENDE PRÜFUNGSLEISTUNG

Welche Prüfungsvorleistung bzw. Prüfungsleistung Sie erbringen müssen, finden Sie in den Modulbeschreibungen in Ihrer Studienordnung. Diese finden Sie unter „Studentenservice“ auf der Homepage der TU Chemnitz. Informieren Sie sich selbstständig zu Semesterbeginn darüber und achten Sie darauf, dass Sie wirklich die vorgeschriebene Leistung erbringen können.

DIE PRÜFUNGSANMELDUNG

Alle Prüfungen, die Sie ablegen möchten, müssen beim Zentralen Prüfungsamt im vorgesehenen Anmeldezeitraum angemeldet werden. Die Anmeldung erfolgt online im SB Service unter „Prüfungsanmeldung“ oder mittels Papierformular. Dieses finden Sie auf der Seite des Zentralen Prüfungsamtes der TU Chemnitz unter „Prüfungsanmeldung“ und nach Auswahl des Studiums.

Nur Prüfungsvorleistungen können nicht angemeldet werden, denn diese übermittelt die Dozent*in. Sprechen Sie sich mit Ihrer Dozent*in und achten Sie darauf, dass Ihre Prüfungsvorleistung dem Zentralen Prüfungsamt mitgeteilt wird.

DIE VERÖFFENTLICHUNG DER PRÜFUNGSERGEBNISSE

Sobald die Ergebnisse von der Prüfer*in eingereicht wurden, sind sie in Ihrem SB-Service zu finden. Dazu loggen Sie sich einfach unter www.sbservice.tu-chemnitz.de mit Ihren Zugangsdaten ein. Unter der Schaltfläche Prüfungsverwaltung finden Sie alle relevanten Informationen rund um Ihre angemeldeten Prüfungen.

2. Sprachliche Praxis? – Das Fremdsprachenzentrum

Sprachen sind ein zentraler Bestandteil des Studiums der Interkulturellen Kommunikation. Daher ist – je nach Studienordnung – die Teilnahme an Sprachkursen obligatorisch.

WIE VIELE KURSE MUSS ICH IM BACHELOR BELEGEN?

ENGLISCH:

Wie in den Modulen EM1.1 – EM1.5 festgeschrieben, müssen im Bachelor je nach Sprachniveau 3 aufeinander aufbauende Kurse in Englisch belegt werden. Somit ergeben sich aus der Studienordnung folgende Kombinationsmöglichkeiten:

- EM1.1 (B2-Niveau: Kurs 1, Kurs 2) und EM1.2 (C1-Niveau: Kurs 3)
- EM1.2 (C1-Niveau: Kurs 3) und EM1.4 (C1-Niveau: Kurs 4) und EM1.5 (C1-Niveau: Kurs 5)
- EM1.3 (C1-Niveau: Kurs 3, Kurs 4) und EM1.5 (C1-Niveau: Kurs 5)

NICHT kombinierbar sind demnach:

- EM1.2 (C1-Niveau: Kurs 3) und EM1.3 (C1-Niveau: Kurs 3, Kurs 4)
- EM1.3 (C1-Niveau: Kurs 3, Kurs 4) und EM1.4 (C1-Niveau: Kurs 4).

ZWEITE FREMDSPRACHE:

Für die Module EM2.A1 bis EM2.T4 müssen insgesamt 3 Sprachkurse ausgewählt werden. Diese können aufeinander aufbauend ausgewählt oder unabhängig voneinander belegt werden. Sprachmodule, die bereits belegt wurden, und Sprachmodule in Ihrer Muttersprache dürfen nicht gewählt werden.

Informieren Sie sich über das Angebot der Fremdsprachenkurse sowie über Ort und Datum der Veranstaltung auf der Homepage des Zentrums für Fremdsprachen.

WIE VIELE KURSE MUSS ICH IM MASTER BELEGEN?

Für die Ergänzungsmodule EM2.A1 bis EM2.T4 müssen insgesamt 3 Sprachkurse ausgewählt werden. Diese können aufeinander aufbauend ausgewählt oder unabhängig voneinander belegt werden. Sprachmodule, die bereits belegt wurden, und Sprachmodule in Ihrer Muttersprache dürfen nicht gewählt werden.

WIE NEHME ICH AN EINEM FREMDSPRACHENKURS TEIL?

Eine Liste der angebotenen Sprachkurse finden Sie auf der Seite des verantwortlichen Instituts, das Zentrum für Fremdsprachen. Detaillierte Informationen zu den jeweiligen Kursen, wie beispielsweise Ort und Datum der Veranstaltung, finden Sie auf der Internetseite des Zentrums für Fremdsprachen.

Wenn Sie keine sprachlichen Vorkenntnisse haben, belegen Sie den A1-Kurs Ihrer gewählten Sprache. Haben Sie bereits Kenntnisse, dann nehmen Sie am Placement-Test zur Einstufung Ihres Sprachniveaus teil. Diese finden zu Beginn jedes Semesters statt und sind anmeldepflichtig. Dem Ergebnis entsprechend können Sie sich dann in einen passenden Sprachkurs eintragen. Sollten Sie bemerken, dass das Sprachniveau in Ihrem Kurs nicht passt, sprechen Sie mit Ihrer Dozent*in, ob ein Wechsel möglich ist.

3. Bachelor & Das Auslandssemester

1.Semester	2.Semester	3.Semester	4.Semester	5.Semester	6.Semester
Basismodul 1: Themen Basismodul 2: Theorien Basismodul 3: Methoden	Vertiefungsmodul 1: Digitale Kulturen Vertiefungsmodul 2: IKK Themen Vertiefungsmodul 3: Globale Perspektiven (Europäische Studien)	Vertiefungsmodul 4: Auslandssemester + Auslandspraktikum (Auslandsorientiertes Semester)	Vertiefungsmodul 5: Diversität & Gesellschaft ODER Digitale Kulturen & Kommunikation		Vertiefungsmodul 7: Lektüre II – Theorie und Empirie der Kriti- schen Interkulturellen Kommunikation
			Ergänzungsmodul 1: Englisch Ergänzungsmodul 2: 2. Sprache	Vertiefungsmodul 6: Lektüre I – Kulturtheo- rie und praktische Fel- der	Modul: Bachelor-Arbeit
			Schwerpunktmodul 1: Interkulturelle Literatur- wissenschaft und Semiotik (Germanistik und Kommunikation) ODER Schwerpunktmodul 2: Europa und Kommunika- tion (Europäische Studien, Pädagogik, Anglistik, Medienkommunikation) ODER Schwerpunktmodul 3: Interkulturelle Kompe- tenz (JP, Pädagogik)		
Ergänzungsmodul 1: Englisch Ergänzungsmodul 2: 2. Sprache					

Wie Sie dem Studienablaufplan entnehmen können, ist das Auslandssemester für Bachelor-studierende obligatorisch im dritten Semester eingeplant. Auch im Master kann auf freiwilliger Basis ein Auslandsstudium gemacht werden. In diesem Fall sollte Ihnen allerdings bewusst sein, dass ein Auslandsaufenthalt Ihr Studium verlängern kann.

Ob im Bachelor oder im Master, die Vorbereitung eines Auslandssemesters erfordert strukturiertes Vorgehen und bedarf einiger Vorarbeiten – nicht erst kurz vor Abflug. Hier finden Sie die wichtigsten organisatorischen Schritte, die keinesfalls Anspruch auf Vollständigkeit erheben. Nutzen Sie die universitären Beratungsangebote des Internationalen Universitätszentrums (IUZ) und profitieren Sie von den Erfahrungen Ihrer Kommiliton*innen, die ggf. bereits an Ihrer gewünschten Gastuniversität waren.

VOR DEM AUSLANDSSEMESTER

Beginnen Sie mit den Vorbereitungen direkt im ersten Semester. Die Planung eines Auslandssemesters erfordert organisatorischen und administrativen Aufwand, der seine Zeit braucht. Warten Sie also nicht zu lange damit.

Bei der Wahl der Gastuniversität sollten Sie drei Faktoren beachten: Das Lehrveranstaltungsangebot, Ihre Sprachkenntnisse und die Eignung des Universitätsstandortes für Ihre interkulturellen Lernerfahrungen.

ERASMUS+-AUSTAUSCHPROGRAMM

Eine organisatorisch einfache Variante ist ein Auslandssemester über das ERASMUS+-Programm. Jede Professur hat eine begrenzte Zahl an ERASMUS-Plätzen, für die sich die Studierenden bewerben können. Von der Professur für Interkulturelle Kommunikation stehen Studienplätze an folgenden Universitäten zur Verfügung:

- University of Southern Denmark, Odense (Dänemark)
- University of Tallinn (Estland)
- University of Tartu (Estland)
- University of Veszprém, VeszpremiEgyetem (Ungarn)
- University San Jorge, Zaragoza (Spanien)
- West University of Timisoara (Rumänien)
- Babes-Bolyai University of Cluj-Napoca (Rumänien)
- Cyprus University of Technology (Zypern) (*englischsprachigen Vorlesungen nur im Sommersemester!*)
- New Bulgarian University, Sofia (Bulgarien)
- University of Zadar (Kroatien)
- Ventpils University College (Lettland)
- INALCO (Institut National des Langues et Cultures Orientales), Paris (Frankreich)
- Université de Cergy-Pontoise (Frankreich)

- Université de Versailles St. Quentin-en-Yvelines (Frankreich)
- Université de Picardie Jules Verne, Amiens (Frankreich)
- Trakya University, Edirne (Türkei).

Für Informationen zu den ERASMUS+-Partnerschaften anderer Professuren erkundigen Sie sich bitte bei den jeweiligen Instituten. Für eine Bewerbung auf einen solchen „fachfremden“ ERASMUS+-Platz bedarf es Rücksprache mit dem Internationalen Universitätszentrum (IUZ). In der Regel werden „facheigenen“ Bewerbungen Vorrang gegeben.

Eine Bewerbung sollte ein Motivationsschreiben und einen Lebenslauf enthalten. Informieren Sie sich über die Abgabefristen bei der jeweiligen Professur. Sobald Sie eine Zusage für den ERASMUS+-Platz erhalten haben, müssen Sie sich selbstständig um die Bewerbung bei Ihrer Gasthochschule kümmern (bei „fachfremdem“ Platz muss die Gastuniversität dieses Vorgehen bestätigen). Zudem müssen Sie weitere organisatorische Punkte berücksichtigen:

- Unterkunft (Wohnheimplatz?)
- Krankenversicherung
- Einreise-/ Aufenthaltsbestimmungen
- Impfungen

INDIVIDUELL ORGANISIERTES AUSLANSEMESTER

Sie können sich Ihr Auslandssemester auch selbst organisieren, ohne Unterstützung und Vorgaben des ERASMUS+-Programms. In diesem Fall sollten Sie sich folgende Fragen stellen:

- Welche Lebensbedingungen erwarten Sie in dem Land?
- Gibt es besondere Einreisebestimmungen?
- Wie hoch sind die Lebensunterhaltungskosten?
- Wie hoch sind die Studiengebühren?
- Wie ist das Hochschulsystem aufgebaut?
- Wie verläuft das Studienjahr?
- Erfüllen Sie die Voraussetzungen, um an der Gasthochschule ein Auslandssemester zu absolvieren?

Informationen hierzu, wie beispielsweise hilfreiche Links für die Recherche und eine nützliche To-Do-Liste, erhalten Sie auf der Seite des DAAD (Deutscher Akademischer Austauschdienst). Außerdem empfehlen wir Ihnen, sich mit Kommiliton*innen aus höheren Fachsemestern über Ihre Erfahrungen im Auslandssemester auszutauschen.

FINANZIERUNG DES AUSLANDSSEMESTERS

Wenden Sie sich bezüglich der Finanzierung Ihres Auslandssemesters frühzeitig an das Internationale Universitätszentrum (IUZ) für eine entsprechende Beratung. Informieren Sie sich außerdem, ob Sie für die Zeit des Auslandssemesters Auslands-BaföG beantragen können.

WAHL UND ABSTIMMUNG DER STUDIENINHALTE – LEARNING AGREEMENT

Für die Bewerbung an der Gasthochschule benötigen Sie eine ins Englisch übersetzte Leistungsübersicht. Hierfür gibt es einen Vordruck auf der Homepage.

Tragen Sie bitte Ihre persönlichen Daten ein und reichen Sie ihn bei der Fachbereichskoordination für die Unterschrift ein.

Das Learning Agreement ist ein Formular, auf dem die Lehrveranstaltungen, die Sie an der Gastuniversität belegen wollen, aufgelistet sind und mit den zu erfüllenden Studieninhalten Ihres Studiums abgeglichen werden. Ihre Studienordnung lässt Ihnen hinsichtlich der Wahl der Themen Spielraum. Entscheidend bei Ihrer Wahl ist, dass die Themen der Lehrveranstaltungen, den in der Studienordnung genannten Fächern (sprach-, kultur-, gesellschafts-, medien- und erziehungswissenschaftlichen Themen) zugeordnet werden können. Außerdem sollten Ihre Sprachkenntnisse und die Zulassungsbedingungen Ihre Teilnahme ermöglichen. Sie müssen 24 LP (=720 Arbeitsstunden) erreichen. Informieren Sie sich daher bei der Gasthochschule über das Lehrangebot und über den vorgesehenen Arbeitsaufwand für einzelne Lehrveranstaltungen in Leistungspunkten bzw. in Arbeitsstunden.

Das Learning Agreement muss sowohl von der TU Chemnitz (IUZ und Professur für Interkulturelle Kommunikation) als auch von Gasthochschule genehmigt werden. Für die Prüfung durch das IUZ bedarf es neben dem ausgefüllten Learning Agreement noch einer Anlage mit einer näheren Beschreibung der Inhalte sowie mit Alternativen im Fall einer Ablehnung. Außerdem muss eine Kopie der Anmeldebestätigung der Gasthochschule (Letter of Acceptance) beiliegen.

Learning Agreement-Formulare finden Sie auf der Seite des Internationalen Universitätszentrums (IUZ).

VOR DER ABREISE

Melden Sie sich beim Student*innensekretariat zurück. Es besteht die Möglichkeit, sich vom Semesterticket beim Student*innenrat befreien und den Semesterbeitrag vom Student*innenwerk rückerstatten zu lassen.

NACH DEM AUSLANDSSEMESTER

Legen Sie bei der Juniorprofessur Interkulturelle Kompetenz (für ERASMUS+-Programm-Teilnehmende: und beim IUZ) Unterlagen vor, die Ihren Aufenthalt an der Gasthochschule dokumentieren. Das von Ihrer Gasthochschule ausgestellte Transcript of Records, die benoteten Arbeiten und den ausgefüllten Antrag auf Anerkennung der im Ausland erbrachten

Studienleistungen reichen Sie bitte bei der Koordination des Auslandssemesters, also bei der Juniorprofessur für Interkulturelle Kompetenz elektronisch ein. Außerdem ist in Ihrer Studienordnung (Modul VM4.1) vorgesehen, Ihre interkulturelle Erfahrung schriftlich in einer 15-seitigen Hausarbeit (6 LP) zu reflektieren.

Für weitere Nachbereitungsbestimmungen, insbesondere bei der Teilnahme an ERASMUS+/- PROMOS-Programmen, informieren Sie sich bitte auf der Seite des IUZ.

4. Master & Das Lehrforschungsprojekt

1. Semester	2. Semester	3. Semester	4. Semester
Basismodul 1: Themen	Vertiefungsmodul 1: Digitale Alltagskulturen ODER Soziale Praktiken	Schwerpunktmodul 1: Interkulturelle Kommunikation und Kompetenz	Schwerpunktmodul 3: Lektüre
Basismodul 2: Theorien		Schwerpunktmodul 2: Sprachen, Medien & Literatur (Germanistik) ODER Region & Kommunikation (Europäische Studien, Anglistik, Medienkommunikation)	Modul: Master-Arbeit
Basismodul 3: Qualitative Methoden	Vertiefungsmodul 2: Projektseminar		
Ergänzungsmodule: Fremdsprachen			

Das Lehrforschungsprojekt ist im Vertiefungsmodul 2 festgeschrieben. Wie Sie dem Studienablaufplan entnehmen können, ist dies im zweiten sowie im dritten Semester angesetzt. Ziel ist es, eine empirische Untersuchung zu einem selbst gewählten thematischen Schwerpunkt des Studiengangs durchzuführen. Hierzu gehört auch die Planung, Organisation, die Auswahl des methodischen Vorgehens hinsichtlich Datenerhebung und -auswertung, sowie eine grundlagentheoretische Einbettung. Anschließend sollen die Resultate des Projekts öffentlich präsentiert werden – zum Beispiel in einem Kolloquium oder in einer Konferenz. Das Lehrforschungsprojekt dürfen Sie auch im Team durchführen.

Ziel ist es, sich mit den Forschungsmethoden und Theorien der kritischen Interkulturellen Kommunikation auseinanderzusetzen und forschungspraktisch anzuwenden. Das Lehrforschungsprojekt wird in Form von zwei Seminaren begleitet, die Raum zur Reflexion und zur gegenseitigen Unterstützung bieten.

5. Erfolgreich abschließen – Schritt für Schritt zur Bachelor-/Masterarbeit

SCHRITT 1:

Überlegen Sie sich ein Thema im Bereich der Interkulturellen Kommunikation, das Sie interessiert. Zur thematischen Schwerpunktsetzung können Sie sich an den Modulen Ihrer Studienordnung orientieren. Entwickeln Sie eine Fragestellung, die möglichst präzise ist, um sie auch bearbeiten zu können. Zu viele Aspekte lassen sich häufig nicht in einer Arbeit beantworten. Sie können sowohl theoretische als auch empirische Fragestellungen bearbeiten.

SCHRITT 2:

Verfassen Sie ein Exposé zu Ihrer geplanten Abschlussarbeit. Es sollte Ihre Fragestellung, die Relevanz des Themas, das Untersuchungsdesign und die Literatur enthalten. Auf dieser Grundlage lässt sich entscheiden, ob sich das Thema und die Fragestellung zur Bearbeitung eignen.

SCHRITT 3:

Vereinbaren Sie einen Sprechstundentermin bei Ihrer gewünschten Betreuer*in (in der Regel Erstgutachter*in) und der Zweitgutachter*in. Hierfür stehen Ihnen alle Dozent*innen der IKK-Professur zur Verfügung. Eine Liste aller Dozent*innen und Professor*innen finden Sie bei den FAQs auf der Homepage der IKK. Übermitteln Sie Ihrer Betreuung rechtzeitig das Exposé, sodass in der Sprechstunde eine Rückmeldung gegeben werden kann.

SCHRITT 4:

Wenn die Betreuer*in mit Ihrem Thema einverstanden ist und Sie eine ausführliche Gliederung erarbeitet haben, können Sie Ihre Abschlussarbeit anmelden. Dazu füllen Sie einen Antrag aus, den Sie auf der Seite des Zentralen Prüfungsamtes finden. Lassen Sie diesen von der Betreuer*in unterschreiben und übermitteln Sie ihn anschließend an die Prüfungsausschussvorsitzende der IKK. Sie leitet den Antrag an das Zentrale Prüfungsamt weiter. Das ZPA schickt Ihnen anschließend die Aufgabenstellung und den Abgabetermin zu.

Für die Bearbeitung haben Sie maximal 18 Wochen im Bachelor, im Master maximal 23 Wochen Zeit. Lesen Sie dazu die genaue Bearbeitungszeit in Ihrer Studienordnung nach. In begründeten Einzelfällen kann die Abgabe um maximal 3 Wochen im Bachelor, im Master um maximal 6 Wochen verlängert werden. Diese Verlängerung muss beim Prüfungsausschuss des Bachelor IKK beantragt werden. Sie werden sich also lange Zeit mit Ihrer Arbeit befassen. Wählen Sie daher ein Thema, das Ihnen am Herzen liegt.

Ihre Abschlussarbeit sollte deutlich machen, dass sie engagiert und selbstständig eine Fragestellung und einen Argumentationsgang entwickeln können. Der übliche Aufbau einer wissenschaftlichen Arbeit besteht aus: Einleitung – kritische Betrachtung des Forschungsstands – Begründung der angewandten Methode – Beantwortung der Forschungsfrage – Zusammenfassung/ Ausblick.

Jede Fragestellung verlangt jedoch eine angemessene und spezifische Gliederung. Fragen Sie sich bei jedem Gliederungspunkt, ob er das Argument auch tatsächlich voranbringt. Zusätzliche Informationen können Sie in den Fußnoten darstellen.

Der Umfang Ihrer Bachelorarbeit sollte circa 40-50 Seiten, Ihrer Masterarbeit 80-100 Seiten betragen. Erkundigen Sie sich bei Ihrer Betreuer*in, welche Richtlinien für die Formatierung gelten. Eine einheitliche Zitationsweise und Bibliographie ist unerlässlich.

SCHRITT 5:

Reichen Sie zwei gebundene Exemplare Ihrer Bachelor- bzw. Masterarbeit ein. Jedes Exemplar enthält zusätzlich eine elektronische Version Ihrer kompletten Arbeit (also Word- sowie als PDF-Dokument) auf CD-ROM. Sollte Ihre Arbeit einen sehr umfangreichen Anhang haben, drucken Sie diesen nicht mit aus. Hier reichen ein vollständiger Anhang in elektronischer Version auf der CD-Rom sowie ein Hinweis auf den umfangreichen Anhang, den Sie im gedruckten Exemplar niederschreiben. Geben Sie Ihre Arbeit im Prüfungsamt bei Ihrer zuständigen Sachbearbeiter*in ab.

Die Prüfer*innen bemühen sich, schnellstmöglich zu bewerten und die Note an das Prüfungsamt zu übermitteln. Ihre Note erfahren Sie vom Prüfungsamt.

BEWERTUNGSKRITERIEN:

<p>1</p> <p>Sehr gut</p>	<p>Eine hervorragende Leistung</p> <ul style="list-style-type: none"> • Selbstständigkeit in hohem Maße (eigenständige Präzisierung des thematischen Schwerpunktes; nachvollziehbare, begründete Urteile; innovative Ausblicke) • Hervorragender sachlicher Gehalt (Darlegung der wichtigsten Literatur zum Forschungsstand, differenzierte Präsentation der Theorien und Forschungsergebnisse) • Logisch stringenter Aufbau und klarer Argumentationsgang (durchgängig roter Faden, plausible und begründete Schlussfolgerung) • Souveräne Verwendung der Methoden (Reflexion des Einsatzes, methodologische Begründung von empirischen Verfahren der Datengewinnung/ -interpretation) • Souveräne Verwendung der Fachsprache
<p>2</p> <p>gut</p>	<p>Eine Leistung, die erheblich über den durchschnittlichen Anforderungen liegt.</p> <ul style="list-style-type: none"> • erkennbar selbständige Bearbeitung des Themas • Recherche und korrekte Präsentation der wichtigsten, auch spezieller Literatur • kritische Reflexion von theoretischen Modellen und Forschungsergebnissen, durchgängige Differenzierung von Präsentation und eigenem Urteil

	<ul style="list-style-type: none"> • fundierte Methodenbeurteilung differenzierte Fachsprache
3 Befriedigend	<p>Eine Leistung, die den durchschnittlichen Anforderungen entspricht.</p> <ul style="list-style-type: none"> • die Eigenständigkeit beschränkt sich auf die Auswahl der präsentierten Sachverhalte sowie eine Zusammenfassung • im Wesentlichen korrekte Präsentation wichtiger, meist Standardliteratur • keine durchgängig distanzierte Reflexion der referierten Theorien und empirischen Forschungsergebnisse • allgemeine Kenntnisse fachspezifischer Methoden • im Wesentlichen korrekte fachsprachliche Darstellung • nur unbedeutende orthographische und grammatikalische Mängel
4 Ausreichend	<p>Eine Leistung, die trotz ihrer Mängel noch den Anforderungen genügt.</p> <ul style="list-style-type: none"> • erkennbare Mängel in der Präsentation der wichtigsten Literatur • argumentativ schwach fundierte oder fehlende Urteilsfähigkeit • einzelne Mängel in der Methodenkompetenz • im Wesentlichen korrekte fachsprachliche Darstellung • einige orthographische und grammatikalische Mängel • formal nicht immer fehlerfreie Verwendung der Techniken wissenschaftlichen Arbeitens
5 Nicht Ausreichend	<p>Eine Leistung, die den Anforderungen nicht mehr genügt, weist erhebliche Mängel hinsichtlich des Grads der Selbständigkeit der Bearbeitung des Themas, der Recherche, Präsentation und Beurteilung der theoretischen Modelle und Forschungsbeiträge sowie ihrer methodischen Grundlagen, dem Aufbau und der Gliederung der Arbeit sowie ihrer formalen und sprachlichen Präsentation auf.</p>

6. Das Campusleben

Hier finden Sie Möglichkeiten, sich aktiv in die Campusgestaltung einzubringen (Kapitel 6.1). Der Campus wird für die nächste Zeit Ihr Umfeld sein: ob in der Bibliothek, in Lerngruppen oder beim gemeinsamen Mittagessen mit Kommiliton*innen, Sie werden viel Zeit in den universitären Räumlichkeiten verbringen. Also machen Sie den Campus ein Stück weit auch zu Ihrem Campus. Werden Sie aktiv und beteiligen Sie sich an der Gestaltung. Erhalten Sie Strukturen, die Sie für wichtig erachten – oder erschaffen Sie komplett Neue.

Unterstützen und Unterstützung erhalten – auf diese Weise stärken Sie ein solidarisches Miteinander, worauf Sie selbst zurückkommen können, sollten Sie in der Position sein, Hilfe zu benötigen. Unter Kapitel 6.2 finden Sie die bisherigen Beratungsangebote, die Ihnen im universitären Rahmen zur Verfügung stehen.

1. *Do It Yourself – Campus mitgestalten*

Ein Studium bietet den hervorragenden Rahmen zur persönlichen Weiterentwicklung. Insbesondere die Interkulturelle Kommunikation legt ihren inhaltlichen Schwerpunkt auf die Förderung eigenständiger, kritischer Denkstrukturen. Nutzen Sie diese Entwicklungsmöglichkeit und wandeln Sie sie in Aktivismus um. Über Engagement in studentischen Strukturen – auch außerhalb Ihrer Fachrichtung – erweitern Sie Ihren Horizont und können Ihre Position durch Austausch und neue Perspektiven ergänzen. Je nach Wahl Ihrer Organisation/ Initiative erlernen Sie das Übernehmen von Verantwortung, können aktiv politische Bildung betreiben, vernetzen sich mit lokalen bis bundesweiten Akteur*innen und erhalten die Möglichkeit, Ihre inhaltlichen Schwerpunkte des IKK-Studiums umzusetzen und anzuwenden.

Und ganz nebenbei: Sie sind die Student*innen – Nutzen Sie Ihre Stimme für die Umsetzung Ihrer Belange. Diese Verantwortung kann Ihnen keine*r abnehmen. Künftige Studierende werden es Ihnen danken.

Grundsätzlich gilt: jegliches Engagement ist wertvoll – unabhängig davon, ob dies im universitären Rahmen oder außerhalb studentischer Strukturen stattfindet. So gibt es in Chemnitz zahlreiche Vereine und Organisationen in jeglichen Bereichen, die sich über Ihre Unterstützung freuen. Erkundigen Sie sich, recherchieren Sie und vernetzen Sie sich mit den Menschen, die die gleichen Interessen haben und werden Sie aktiv.

STUDIENGANGSPEZIFISCHES ENGAGEMENT

FACHGRUPPE IKK

Fachgruppen dienen als (Kommunikations-)Plattform für alle derzeitigen und ehemaligen Studierenden eines Studiengangs und sollen den Austausch und die Vernetzung fördern. Die Fachgruppe IKK möchte also als Kontaktaufnahme und -pflege fungieren, Beziehungen zu Alumni aufrechterhalten und dadurch Berufsperspektiven aufzeigen. Zusätzlich werden Praktikummöglichkeiten und Stellenangebote über die Fachgruppe IKK verbreitet.

Nähere Informationen und Ansprechpartner*innen unter: <https://www.tu-chemnitz.de/phil/ifgk/ikk/fachgruppe/about.html>

STUDIENKOMMISSION

In der Studienkommission werden insbesondere die Studieninhalte und die Studienqualität beraten und Qualitätssicherungsmaßnahmen entwickelt. Zudem werden Studien- und Prüfungsordnungen erstellt oder geändert. Hier bietet sich die Möglichkeit, Ihren Studiengang aktiv mitzugestalten und eigene Wünsche einzubringen.

Die Studienkommission nimmt eine Sonderstellung unter allen Gremien der Hochschule ein. Nur hier sind Studierende und eigenständig Lehrende paritätisch vertreten. Ohne die Zustimmung der Studierenden können keine Beschlüsse gefasst werden.

PRÜFUNGSAUSSCHUSS

Der Prüfungsausschuss ist für alle Prüfungsangelegenheiten des Studiengangs und den damit verbundenen Fragen zuständig. Also für die Anrechnung von Prüfungsleistungen, die Zulassung zu Prüfungen oder die Anrechnung von Studienzeiten. Entscheidungen werden auf Grundlage der Prüfungsordnung getroffen. Der Prüfungsausschuss setzt sich aus Hochschul-lehrer*innen, akademischen und studentischen Mitgliedern zusammen.

FAKULTÄTSSPEZIFISCHES ENGAGEMENT

FACHSCHAFTSRAT PHILOSOPHISCHE FAKULTÄT

Die Fachschaftsräte sind die studentische Vertretung auf Fachebene. Die Mitglieder befassen sich mit allen Angelegenheiten rund um Studium, Prüfungen und Fakultätsinternen Fragen. Für Sie als Studierende*r an der philosophischen Fakultät ist der FSR PHIL zuständig. Jede*r Studierende kann sich zur Wahl aufstellen lassen, um als Mitglied mitzuwirken. Aber auch nicht-gewählte Helfer*innen sind wichtig, um alle Studierenden optimal unterstützen zu können und Studienanfänger*innen den Start ins Studium zu erleichtern. Zu den wichtigsten Aufgaben der Fachschaftsräte zählen:

- studienspezifische Beratung
- Informationsveranstaltungen
- Vermittlung zwischen Studierenden und Dozierenden

- Organisation der O-Phase
- Organisation von Veranstaltungen (z.B. Sommerfest der Fachschaften, Fachschafts-parties)

Detailliertere Informationen zum FSR PHIL und zum Prozedere der Mitgliedschaft unter: <https://www.tu-chemnitz.de/projekt/fsrphil/>

FAKULTÄTSRAT

Der Fakultätsrat ist für alle Angelegenheiten der Fakultät zuständig. Er setzt sich aus studentischen Vertreter*innen, Hochschullehrer*innen, wissenschaftlichen und nicht-wissenschaftlichen Mitarbeiter*innen sowie einer/einem Gleichstellungsbeauftragten zusammen. Diese Möglichkeit ist also eine Erweiterung der Arbeit im fakultätseigenen Fachschaftsrat.

ENGAGEMENT FÜR DIE GESAMTE STUDIERENDENSCHAFT

STURA

Der Student*innenrat, kurz StuRa, ist die Interessenvertretung aller Mitglieder der Studierendenschaft, welche sich aus allen eingeschriebenen Studierenden zusammensetzt. Zu seinen Aufgaben gehören unter anderem:

- Studierende während des Studiums zu unterstützen,
- studentische Positionen gegenüber der Universität, aber auch gegenüber der Öffentlichkeit, der Presse und der Politik zu vertreten,
- die Förderung der politischen Bildung der Studierenden
- und die Förderung des Studierendensports.

Der StuRa organisiert sich in verschiedenen Referaten zu unterschiedlichsten Themen wie beispielsweise Antidiskriminierung, Sport, Hochschulpolitik, Kultur, Internationales, Lehre und Studium, Finanzen, BAföG und Soziales, Verkehr etc.. In diesen können alle Studierenden, egal ob gewählt oder nicht, mitwirken. Bei Interesse und Bedarf an neuen Themengebieten, mit denen sich Studierende befassen möchten, können jederzeit neue Referate eingerichtet werden. Mehr Informationen zu den einzelnen Referaten und Ansprechpartner*innen unter: <https://www.stura.tu-chemnitz.de/home>

INITIATIVEN

An der TU Chemnitz gibt es viele verschiedene Initiativen, in denen das Engagement von Studierenden gefragt ist. Studierende können dabei in vielen Betätigungsfeldern, wie dem Campusleben, Sport, Musik, Kultur oder im sozialen Bereich, aktiv werden und das Universitätsleben bereichern und mitgestalten.

Die Förderung und Unterstützung studentischer Hochschulgruppen durch den Student*innenrat setzt ihre Anerkennung als Studentische Initiative voraus. Entscheidend für die Anerkennung als studentische Initiative sind die in einer Richtlinie des Student*innenrats festgelegten

Kriterien. Es gibt bisher keine Initiative, die Ihr Interessensgebiet abdeckt? Gründen Sie doch selbst eine!

Unter den studentischen Hochschulgruppen sind somit die vom StuRa formal anerkannte Initiativen und solche Hochschulgruppen, die nicht das Anerkennungsverfahren durchlaufen haben, zu unterscheiden.

Eine Liste aller anerkannten Initiativen unter: <https://www.tu-chemnitz.de/tu/studentisches-engagement/initiativen.html>

SENAT

Der Senat ist das wichtigste aus allen Gruppen zusammengesetzte Entscheidungsgremium der Universität. Hier werden grundsätzliche, d.h. mehr als eine Fakultät betreffende, Entscheidungen zu vielen Bereichen des universitären Lebens getroffen. Der Senat besteht aus 17 stimmberechtigten Mitgliedern, bestehend aus Hochschullehrer*innen, akademischen und nicht-akademischen Mitarbeiter*innen und studentischen Vertreter*innen. Zusätzlich gehören dem Senat die drei Prorektoren, der Kanzler und Dekan mit beratender Stimme an.

2. Sharing is Caring – Probleme mitteilen und Unterstützung erhalten

An der TU Chemnitz finden sich unterschiedliche Beratungsstellen, spezialisiert auf diverse Themengebiete. Zögern Sie nicht, diese in Anspruch zu nehmen, wenn Sie das Gefühl haben, allein nicht weiter zu kommen. Egal ob eine persönliche Krisensituation, finanzielle Schwierigkeiten oder Unschlüssigkeit bezüglich des Studiengangs – über 40 Anlaufstellen stehen Ihnen zur Verfügung und unterstützen bei der Lösung individueller Probleme. Durch die Diversität der Anbieter*innen (Beratung von Studierenden für Studierende, wie bspw. der StuRa oder TU4U; Beratung von institutioneller Seite, wie bspw. das Studentenwerk oder der Studentenservice; fachliche Beratung durch spezielle Beratungsangebote, wie bspw. TU4U, der Familienservice oder die Kontaktstelle für das Deutschlandstipendium; Beratung durch Gremien bzw. Institute wie bspw. der Fachschaftsrat uvm.) ergibt sich ein Netzwerk an Beratungsstellen, die für zahlreiche Anliegen spezialisierte Unterstützung anbieten und unterschiedliche Blickwinkel abdecken können.

Auf der Homepage der Universität findet sich eine Übersicht mit allen Beratungsangeboten für Studierende, Studieninteressierte, Absolvent*innen und Lehrende: <https://www.tu-chemnitz.de/studentenservice/zsb/beratungsangebote/beratung.php#uebersicht>. Über die TU-eigene Suchmaschine können durch die Eingabe der eigenen Rahmenbedingungen die passenden Beratungsangebote für Ihr persönliches Anliegen herausgefiltert werden: <https://www.tu-chemnitz.de/studentenservice/zsb/beratungsangebote/beratung.php#phasen>.

Noch Fragen?

Alles weitere hier:

www.tu-chemnitz.de/phil/ifgk/ikk

